



# Der GARDIST



Gemeinsames Mitteilungsblatt für den SEMPER TALIS BUND und das WACHBATAILLON BMVg

## Zauber in der Luft...



## Editorial

Doe den tap toe. Im Wachbataillon dienen, heißt fremde Sprachen lernen. Lesen Sie, was das Drillteam der Marinekompanie im kanadischen Halifax erlebt hat (Seite 12) – und Sie wissen, was „Doe den tap toe“ bedeutet. Livbataljon, Livkompaniet und Livskvadronen begegnen Ihnen beim Besuch der schwedischen Königsgarde (26) und der Kiss Cup in der Berliner Max-Schmeling-Halle (68). Im ISS Dome in Düsseldorf hingegen präsentierte sich das Musikfest der Bundeswehr (76), dazu passend gibt im *Gardisten*-Fragebogen der Leiter des Stabsmusikkorps Auskunft über seine Person und Persönlichkeit (15) – wie auch etliche Gardisten (21, 29, 33, 47, 69, 79). Die Musik gehört zum Militär, wie sich beim Großen Zapfenstreich für die scheidende Verteidigungsministerin Ursula von der Leyen zeigte (34), aber natürlich auch beim Feierlichen Gelöbnis am 20. Juli (40) und beim Gelöbnis vor dem Reichstag am 64. Geburtstag der Bundeswehr (08). Davon gab es natürlich wieder wunderbare Bilder von einem treuen Garde-Begleiter (09). Bei solch herausfordernden Einsätzen darf nicht zu kurz kommen, wie sich der Protokollsoldat fit hält: etwa beim Little Mammutmarsch mit „Kameradschaft über 55 Kilometer“ (10), beim Vergleichswettkampf mit den anderen Uniformierten von der Polizei (16) oder gleich an der alpinen Kletterwand im Berchtesgadener Land (22). Da machen die Gardisten doch gerne Werbung für ihr einzigartiges Bataillon – ob bei der Informationslehrrübung Landoperationen (74) oder bei der Personalgewinnung der neunten Kompanie am passenden Ort: im Casinosaal der Julius-Leber-Kaserne (78). Wir begleiten elf Soldaten bei ihrem Arbeitseinsatz in Russland für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge, bei „Gastfreundschaft und Herzlichkeit“

(42), einen unserer *Gardisten*-Redakteure zur Führungsausbildung bei der Royal Navy (70) und den stellvertretenden Kommandeur zu einem Lehrgang in Südostasien: „Singapur ist immer eine Reise wert“ (30). Ähnlich weit lebt und arbeitet nun ein einstiger Kommandeur, als Militärattaché für Thailand und Vietnam (38). Was aus ihm wurde, schildert auch ein früherer IT-Feldwebel (63) und ein weiterer einstiger Kommandeur entführt uns in die unterirdische Welt des Elbtunnels (80). Der Geschichte nähert sich stets gern die Gruppe Rheinland des Semper talis Bundes: mit „Hermann, the German“ diesmal auf den Spuren der Varusschlacht (64). Sensationelle historische Funde können wir vermelden (60) → wenn auch nicht ganz so alt wie die Römer. Noch jünger ist ein silbernes Geschenk für das Bataillon (82). Von einem Festakt und weiteren Ehrungen berichtet der von Rohdich'sche Legatenfonds (84). Es gab also einiges zu feiern; und wo geht das besser und beschwingter als beim alljährlichen Gardebball: „Geprägt von Highlights“ (18)? Die fünfte Kompanie kann wahrlich feiern und gab ihr Bestes zu ihrem sechzigsten Geburtstag – zu dem nicht nur ein Bezirksbürgermeister (54), sondern auch ein Vogel gratulierte (57). Und für den vier kreative Soldaten auch ein eigenes Banner der Kompanie entwarfen (58). Eine ganze Banner-Sammlung soll nun entstehen. Und alle Kompanien der Garde sind herzlich eingeladen, mit der Fünften zu konkurrieren. Also: Auf, Ihr Kompanien – und alle Kreativität zeigen! Es soll ja nicht langweilig werden im Wachbataillon...

Und dann können alle beruhigt feiern. Den Schlachtruf dazu kennen wir ja nun. Doe den tap toe – ruft:

*Ihr Klaus Pokatzky  
Redaktionsleitung*





## Grußwort

Liebe Mitglieder des Semper talis Bundes, liebe Angehörige des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung, sehr geehrte Damen und Herren.

Mein erstes Jahr als Kommandeur des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung ist im Fluge vergangen. Dieses Empfinden spiegelt die ungebrochen hohe Auftragslast dieses einzigartigen Verbandes wider; eine Auftragslast, die sich im Schwerpunkt aus dem protokollarischen Ehrendienst, aber auch zunehmend aus unserem infanteristischen Zweitauftrag ergibt. Meine klare Absicht dabei ist es, dass wir uns auf die beiden Kernaufträge konzentrieren: mit dem absoluten Schwerpunkt Protokoll – und gewachsene Nebenaufträge, soweit wie möglich, herunterfahren.

Protokollarisch waren die Monate August und September wesentlich geprägt von den drei (wahrlich!) Großen Zapfenstreichen: anlässlich der Verabschiedung der Bundesministerin der Verteidigung, Dr. Ursula von der Leyen; des stellvertretenden Inspektors der Streitkräftebasis, Generalleutnant Peter Bohrer; und des stellvertretenden Supreme Allied Commander Transformation der Nato, Admiral Manfred Nielson.

Herausragend war natürlich auch das Feierliche Gelöbnis vor dem Reichstag am 12. November – dem Gründungstag unserer Bundeswehr. Dazu kamen wieder eine große Zahl protokollarischer Einsätze auf

Kompanieebene, einige Botschafterakkreditierungen und unzählige Ehrenspariere, die jeden Führer der jeweiligen Ehrenformation gefordert haben.

Der Große Zapfenstreich ist dabei eine der Einsatzformen, die man als Kommandierender wahrlich genießen kann. Der Große Zapfenstreich bietet zwischen den Kommandofolgen genügend Zeit, das gesamte Zeremoniell wirklich mitzuerleben. An dieser Stelle nochmals mein ausdrücklicher Dank an meinen protokollarischen Lehrer, Stabsfeldwebel a. D. Andreas Jaeger: das protokollarische Urgestein im Wachbataillon – den ich zum 30. September 2019 in den wohlverdienten Ruhestand verabschiedet habe. Zu seinen wesentlichen Tipps und Kniffen, die sich in meinen Gehirnwindungen dauerhaft eingebrannt haben, gehört: „Immer nur an die nächste Kommandofolge denken.“

Hätten Sie mich vor zwei Jahren – vor meiner Zeit in der Garde – gefragt, ob in der Bundeswehr zu wenig Formaldienst oder klassisches Exerzieren durchgeführt wird, wäre meine Antwort vermutlich wie folgt ausgefallen: „Im Rahmen der Priorisierung und Konzentration auf Kernaufgaben entbehrlich.“ Heute würde ich anders antworten: „Die Präzision und Leidenschaftlichkeit aus dem protokollarischen Ehrendienst schult die militärische Grundeinstellung zu Disziplin und Gehorsam, dieses setzt sich eins zu eins im infanteristischen Gefechtsdienst um!“

Im infanteristischen Auftrag schlug im Juni die gemeinsame Übung BBTEX (Branden-

burg Terrorabwehr Exercise) mit der Polizei des Landes Brandenburg zu Buche. Soldaten aus unseren Sicherungskompanien Sechs und Sieben unter Führung von Hauptmann Stefan Meyer wurden gemäß Artikel 35 (2) des Grundgesetzes eingesetzt: im Rahmen einer Großschadenslage im Großraum Berlin – zur Unterstützung und Entlastung der Polizeikräfte im Objektschutz, an zeitlich begrenzten Kontrollpunkten und mit ihrer Fähigkeit des geschützten Personentransports.

Die Übung wurde unter Federführung der Polizei Anfang Juni auf dem Truppenübungsplatz Lehnin durchgeführt und hatte seinen Höhepunkt in einem dynamischen Anteil. Hochrangigster Vertreter der Bundeswehr war der Inspekteur der Streitkräftebasis, Generalleutnant Martin Schelleis, der dem Wachbataillon eine vorzügliche Leistung bescheinigte. Den runden Abschluss der Übung bildete ein Biwak-Abend des Kommandeurs des Kommandos Territoriale Aufgaben, Generalmajor Carsten Breuer – ein geselliges Beisammensein, das von Kräften der ersten Kompanie in beispielgebender Weise vorbereitet wurde.

Des Weiteren hat das Wachbataillon (im Schwerpunkt mit Kräften der ersten, sechsten und siebten Kompanie) zur Unterstützung des Bundeskanzleramtes im Zuge der probeweisen Aktivierung des Ausweisdienstsitzes der Bundeskanzlerin beigetragen.

Für unsere qualitativ hochwertigen Beiträge zu beiden Übungsvorhaben gilt mein besonderer Dank allen beteiligten Soldaten und den eingesetzten militärischen Führern. Das Bataillon konnte seine infanteristische Ausbildung, im Zuge des Bataillonsübungsplatzaufenthalts auf dem Truppenübungsplatz Lehnin, weiter vorantreiben; Höhepunkt der Woche war sicherlich das Zuggefechtsschießen der dritten Kompanie, bei dem alle drei Züge

der Kompanie ihre Fähigkeiten unter Beweis stellen konnten.

In der abschließenden Bewertung möchte ich festhalten, dass die Grundvoraussetzung durch die Einsatzbereitschaft eines jeden Einzelnen gegeben ist, die Gesamtleistung jedoch wesentlich von der Führerleistung abhängt. Dennoch muss man in der Summe feststellen, dass der Spagat zwischen protokollarischem Ehrendienst und Gefechtsausbildung unter den gegebenen personellen Rahmenbedingungen äußerst schwierig ist. Ceterum censeo: Der protokollarische Ehrendienst ist und bleibt der Schwerpunkt der Garde!

Vor wenigen Tagen haben zudem Kräfte des Bataillons für einige Wochen zur Unterstützung des deutschen Einsatzkontingents Minusma nach Mali verlegt. Im Einsatzland werden die Gardisten die sogenannte Schützendetektionsausrüstung aufbauen und Kräfte des Einsatzkontingents entsprechend einweisen.

Bei allen Herausforderungen – wie etwa auch der Personalstärke der Mannschaftsoldaten für den Protokollendienst – stelle ich unverändert fest, dass die Einsatzbereitschaft der Garde unverändert sehr hoch ist und jegliche Aufträge vortrefflich erfüllt werden: stets vortrefflich...

In diesem Sinne freue ich mich auf die Zukunft und die gemeinsamen Vorhaben mit Ihnen.

Semper talis!



Ihr  
Kai Beinke  
Oberstleutnant

## Ein Tag von historischer Bedeutung

Feierliches Gelöbnis vor dem Reichstag



*Nach sechs Jahren wieder ein Feierliches Gelöbnis vor dem Reichstag: Ausmarsch der Ehrenformation des Wachbataillons.*

Der 12. November 2019 war gleich zwei Mal von besonderer historischer Bedeutung für die Bundeswehr. Zum einen beging sie an diesem Tag – nicht nur in Berlin, sondern auch an zahlreichen anderen Standorten in Deutschland – ihren 64. Geburtstag. Zum anderen hob die Bundesministerin der Verteidigung, Annegret Kramp-Karrenbauer, den Geburtstag eines der wichtigsten preußischen Reformer hervor: Gerhard von Scharnhorst, geboren am 12. November 1755. Dieser steht seit jeher für ein bürgerliches Verständnis des Soldatenberufs und somit nicht nur für deren Pflichten, sondern auch für deren Rechte. Somit inspirierte er maßgeblich den Gedanken der Inneren Führung und prägt unsere Bundeswehr dadurch bis heute tief.

Aber auch der Ort des Geschehens ragte heraus. Rund 400 Rekrutinnen und Rekruten aus ganz Deutschland – darunter Soldaten der sechsten und der siebten Kompanie des Wachbataillons – waren für ihr Gelöbnis vor der fei-

erlichen Kulisse des Reichstags angetreten. Dies bedeutete für sie und ihre teilweise weit angereisten Angehörigen etwas Besonderes. Zuletzt hatte ein Gelöbnis vor dem Reichstag vor sechs Jahren stattgefunden. Bundestagspräsident Dr. Wolfgang Schäuble erinnerte an die Verbindung, die zwischen Parlament und Bundeswehr herrscht. Schließlich besitze nicht die Regierung die Entscheidungsgewalt über Einsätze der Bundeswehr – sondern eben der Bundestag. Und genauso wie die Bundeswehr dem Volk dient, stellen auch die Abgeordneten im Parlament Diener des Volkes dar. Gemäß der Inschrift im Giebel – „Dem Deutschen Volke“ – stünden die angetretenen Rekrutinnen und Rekruten als Vorbilder für Verantwortungsbewusstsein und Pflichtgefühl. Und eben dieser Zusammenhang zwischen Volk und Bundeswehr macht somit ein öffentliches Gelöbnis wie dieses so wichtig.

*Hauptmann Stefan Meyer*

## Was machen Sie denn da gerade...

...Garde-Begleiter Matthias Baumann?

Was ich da mache? Ich friere – und fotografiere. Zum Gelöbnis vor dem Reichstag hätte ich doch eine lange Unterhose anziehen sollen. Den Soldaten vor meiner Linse war wohl die passende Kleidung befohlen worden. Bei Wind und Wetter schließlich steht das Wachbataillon: am Kanzleramt, auf dem Flughafen, im Bendlerblock oder im Schloss Bellevue. Gelegentlich müssen die Protokollsoldaten ein „Augen rechts!“ fünf Minuten und länger aushalten. Ab und zu schlingt sich die Truppenfahne um den Kopf ihres Trägers und darf endlose Minuten nicht entfaltet werden. Wenigstens ist das Material atmungsaktiv...

All diese Situationen bei protokollarischen Anlässen im Zusammenspiel mit dem Wachbataillon fange ich ein und stelle sie Online einem internationalen Publikum zur Verfügung. Und wer klickt das an? Fünfzig Prozent der Freunde des Wachbataillons kommen aus den USA, aus Chile, aus Frankreich, den Niederlanden und anderen spannenden Regionen der Welt. Die deutsche Fangemeinde besteht zu 95 Prozent aus Männern zwischen 18 und 55 Jahren.

Wie kam es eigentlich dazu, dass ausgerechnet die vermeintlichen Nebendarsteller von Staatsakten in den Mittelpunkt meiner Arbeit gerückt wurden? Das war so: Bei Staatsbesuchen gibt es oft einen Kampf der Fotografen und Kameralleute um die besten Bildpositionen. Jeder muss Bilder vom Spitzenpolitiker und seinem Gast abliefern. Schon bei einem der ersten Videos kamen Kommentare wie: „Wir wollen die Griffe sehen!“ Welche Griffe? Ein befreundeter Offizier klärte mich dann auf.

Meine journalistischen Beiträge zur Bundeswehr im Allgemeinen und dem Wachbataillon im Besonderen veröffentliche ich auf meinen eigenen Kanälen. Siehe im Internet:



<http://www.presseorgane.de/>. Daher gibt es für mich keine Verpflichtungen gegenüber irgendwelchen Redaktionen. So konnte ich die Kamera einfach auf die wichtigen Nebendarsteller drehen: die Soldaten des Wachbataillons. Staatsbesuche und Botschafter-Akkreditierungen, für die sich bisher kaum jemand interessiert hatte, werden nun über „die Griffe“ zu Anlässen, die sich einer breiten Beliebtheit erfreuen. Eine journalistische Nische, die bisher von niemandem bedient wird.

Es haben sich aber auch noch interessante Nebeneffekte daraus ergeben. Die Oma kann endlich den Enkel in seiner stattlichen Uniform sehen, das Verteidigungsministerium weist seine Protokollkräfte anhand der Videos ein und das S3-Protokoll kann noch einmal den Videobeweis zur Benotung erbringen. „Haben Sie gedient?“, wurde ich heute gefragt. Nein – aber ich schätze diesen Dienst sehr und setze gerne einen Gegenakzent zu der gelegentlich doch sehr unfairen Berichterstattung über die Bundeswehr.

*Aufgezeichnet von: Matthias Baumann*

## Sportkamerad und Sportkameradin am Müggelsee

Der Little Mammutmarsch: Kameradschaft über 55 Kilometer



*Vor dem 55 Kilometer langen Mammutmarsch: eine gute Sache, um Kameradschaft zu pflegen...*

Ich befinde mich mit meinen Kameraden im Strandbad Müggelsee – vor dem Banner des Little Mammut: eines Marsches, der 55, aber auch 100 Kilometer abverlangen kann. Unser Foto entstand 30 Minuten vor unserem Start; später mehr dazu. Wie kamen wir an den Müggelsee? Der Gedanke an eine Teilnahme reifte schon letztes Jahr in meinem Kopf. Ich peilte den 100-Kilometer-Marsch an, doch auf dem Weg dorthin wollte ich erst einmal die 55 Kilometer absolvieren. Und schon bald hatte ich die Idee, diese Hürde mit meinen Kameraden gemeinsam zu nehmen. Am Ende waren wir 25 aus dem Wachbataillon.

Wir waren bestens gerüstet. Als Vorbereitung dienten nicht nur unsere 30-Kilometer-Leistungsmärsche (IGF) – sondern auch der Gefechtsmarsch über 28 Kilometer, der zwei Wochen vorher stattfand. Wem das als Übung nicht reichte, trainierte am Wochenende im eigenen Bereich. Ich nutzte den Little Mammut, um für meine Kameraden und mich das Bun-

deswehr-Sporttrikot von „Sportkamerad/Sportkameradin“ anzufordern. Dies war völlig unkompliziert. Eine E-Mail, zwei Wochen Wartezeit: Und das Paket wurde in die siebte Kompanie geliefert.

Am Tag vor dem Marsch, es war der 25. Oktober 2019, rückten die Teilnehmer um 08:00 Uhr in den B-Raum ein und ich wies sie in den Ablauf des Marsches ein. Am nächsten Morgen klingelte um 04:30 Uhr mein Wecker. Ich war schlagartig wach und machte mich fertig. Nach einer erneuten Prüfung meines Marschgepäckes fuhr ich von Potsdam nach Berlin: zum Strandbad am Müggelsee. Ich kam um 07:15 Uhr auf dem dortigen Parkplatz an. Die Sonne färbte an jenem Morgen den Himmel blutrot und plötzlich schoss mir der Gedanke durch den Kopf: „Hoffentlich ist das kein Zeichen!“ – und dachte dabei an meine Füße...

Auf dem Parkplatz lief mir mein Spieß über den Weg und wir machten uns gemeinsam auf den Weg zum Eingang des Strandbades. Dort

trafen wir die anderen Kameraden. Nach einer kurzen Vollzähligkeit betraten wir das Strandbad. Es war nicht zu übersehen, was hier stattfand. Dutzende Banner mit der Aufschrift Little Mammut schmückten die Treppe hinab zum Wasser. Zwischen ihnen tummelten sich hunderte von Menschen. Wir machten das Gruppenfoto vor dem Banner und kurz darauf wurde unsere Startgruppe schon aufgerufen.

Um 09:00 Uhr starteten wir. Das Startsignal wurde von einer Gruppe Trommlern begleitet und so setzte sich die Traube aus Menschen in Bewegung. Die ersten Kilometer ging es entlang des Müggelsees. Eine beeindruckende Landschaft erstreckt sich über diesen Teil Berlins. Nach 10 Kilometer am Wasser entlang bogen wir ab und es ging durch grüne und bunt gefärbte Wälder in Richtung Erkner. Hier war der erste Verpflegungspunkt. Nach einer kurzen Rast ging es weiter über Dörfer, Wälder und entlang vieler kleiner Seen.

Wenn ich zurückdenke, sind mir die Treppen zum Müggelturm ganz besonders in Erinnerung geblieben. Dutzende steil ansteigende Stufen führten auf ein Plateau. Oberfeldweibel Bernd-Michael Walter schaute mich nur an und wir sagten fast gleichzeitig: „Das ist jetzt nicht Euer Ernst nach knapp 40 Kilometern!“ Von dort aus ging es weiter in Richtung Köpenick. Auf die Landschaft achtete inzwischen keiner mehr. Unsere Körper sendeten erste Signale. Ab

Kilometer 50 kamen Schmerzen und Erschöpfung hinzu. Wir wollten es nur noch hinter uns bringen.

Nach 55 Kilometern wurden wir freundlich im Ziel empfangen und sahen auch ein paar bekannte Gesichter unserer Kompanie. Wir holten uns unser Finisher-Bier, die Urkunde und die Medaille ab und genossen noch kurz das Spektakel bevor es Richtung Heimat ging.

Am Montag erfuhr ich, dass alle Teilnehmer die 55 Kilometer geschafft hatten und inzwischen überwog der Stolz auf die Leistung die Blessuren des Marsches.

Unterm Strich war dieser Marsch eine tolle Erfahrung. Es hat mich ganz besonders gefreut, dass so viele Kameraden der siebten Kompanie mitgemacht haben und dass unser ehemaliger Chef Hauptmann Tom Wedde mitmarschiert ist. Das hat die ganze Sache abgerundet.

Mein Fazit: Der Little Mammutmarsch ist eine gute Sache, um Kameradschaft zu pflegen.

*Oberfeldweibel Maximilian Mückenberger*



Ein Marsch durch einige der schönsten Gegenden Berlins: Es bleiben aufzehrende Erinnerungen – und einige schöne Trophäen.



## Doe den tap toe

Die Vierte beim International Tattoo in Halifax



Generalprobe für das Finale: Neben kleineren lokalen Tanzgruppen waren die „Black Diamonds“ aus Australien, die „Chicago Wheel JAM“ aus den USA oder die „Japan Maritime Self Defence Force Band“ aus Japan angereist.

Der Begriff Military Tattoo stammt vom holländischen „doe den tap toe“. Das war ein Signal im 17. Jahrhundert: Trompeten und Trommeln sorgten dafür, dass die Schankwirte in der Umgebung den Ausschank von Bier einstellten und die Soldaten aus den Kneipen in die Kaserne zurückkehrten. Heute werden mit dem Begriff Militärmusik-Festivals bezeichnet – die sich nicht zuletzt durch Trompeten und Trommeln auszeichnen.

Neben vielen anderen ist das International Tattoo im kanadischen Halifax eines der größten weltweit und für unsere Marinekompanie war als Höhepunkt ihres einjährigen Drillteam-auftrages, dass sie dort unsere ganz spezielle

Garde-Show aufführen durfte. Lange stand die Teilnahme jedoch auf der Kippe und bis zwei Wochen vor dem geplanten Abflugtermin am 20. Juni konnte niemand sagen, ob das Drillteam der vierten Kompanie nun nach Kanada verlegt oder nicht. Irgendwie hat es Stabsfeldwebel Andreas Jäger, der damalige Protokollfeldwebel des Bataillons, aber doch geschafft, die Hin- und Rückreise für uns zu organisieren. So konnten wir dann mit zwei Maschinen nach Halifax verlegen. Dabei flog der Spielmanszug unter Leitung von Oberstabsfeldwebel Christian Richter mit der gesamten Ausrüstung (Uniformen, Karabiner und Instrumente) am 20. Juni mit einer Militärmaschine direkt von



*Eine ganze Stadt in Festivallaune: An jeder Ecke hingen Plakate und kurz vor der ersten Aufführung gab es eine kilometerlange Parade durch die Straßen rund um den Veranstaltungsort.*

Köln nach Halifax, während das Drillteam selbst zwar am gleichen Tag flog – allerdings zivil und von Frankfurt am Main über Newark mit siebenstündigem Aufenthalt und schließlich weiter nach Halifax mit einer Gesamtreisezeit von 25 Stunden.

Am nächsten Tag um 06:00 Uhr Lokalzeit in Kanada waren alle Kräfte schließlich wieder vereint. Viel Zeit zum Ausruhen und Sortieren blieb uns allerdings nicht, denn um 10:00 Uhr war bereits die erste Probe im Scotiabank Centre, dem Veranstaltungsort, angesetzt. Dieser war etwa 30 Minuten zu Fuß von der Dalhousie University, unserer Unterkunft, entfernt.

Erstmals mit dem gesamten Cast der Show zusammen, waren wir schlicht überwältigt von der Vielfalt und dem hohen Niveau der einzelnen Showacts. Neben kleineren lokalen Tanzgruppen waren so auch beispielsweise die „Black Diamonds“ aus Australien, „Chicago

Wheel JAM“ aus den USA oder die „Japan Maritime Self Defence Force Band“ aus Japan vertreten.

Wie wir schnell feststellten, beschränkte sich das Tattoo nicht nur auf die Show im Scotiabank Centre. Viel mehr war die ganze Stadt in Festivallaune. Überall trafen wir immer wieder Künstler der Show und Touristen aus aller Welt, die extra für dieses Event angereist waren. An jeder Ecke hingen Plakate, immer wieder gab es kleinere Aufführungen der einzelnen Showacts an öffentlichen Plätzen und kurz vor der ersten Aufführung mit Publikum fand eine kilometerlange Parade mit dem gesamten Cast des Tattoos durch die Straßen rund um den Veranstaltungsort statt.

Am 29. Juni fingen die Shows an und unsere Darbietung, die den Fall der Berliner Mauer zum Thema hatte, kam in jeder einzelnen Aufführung sehr gut beim Publikum an. Dabei



*Das Drillteam der vierten Kompanie kam beim kanadischen Publikum sehr gut an. Die Jüngeren im Publikum waren begeistert von den gezeigten Garde-Griffen und der Musik des Spielmannszuges, die Älteren erinnerten sich gerührt an die Zeit des Mauerfalls und die Wende.*

reichten die Reaktionen von reiner Begeisterung für die gezeigten Griffe und die Musik des Spielmannszuges bei den jüngeren bis hin zu emotionaler Rührung und Tränen bei den etwas älteren Gästen, die persönliche Erinnerungen an die Zeit des Mauerfalls und die Wende hatten.

Von da an verging die restliche Zeit wie im Flug und während die Männer und unsere Dame anfangs noch etwas nervös vor den 11.000 Zuschauern standen, war davon in den letzten Shows nichts mehr zu spüren. Jede Wendung, jeder Griff und jeder Wurf des K98k saß perfekt. Am Ende einer jeder Show hatten die Besucher die Möglichkeit, ins Gespräch mit den Künstlern, Tänzern und Soldaten des „Royal Nova Scotia International Tattoo“ zu kommen, Erinnerungsfotos zu schießen oder einfach ihre Bewunderung für das Gezeigte auszudrücken.

Nach der letzten Show mussten wir aufgrund der knappen Zeitansätze durch den Ver-

anstalter beinahe fluchtartig den Backstage-Bereich aufklaren, da die Halle bereits für die nächste Veranstaltung gebucht war. So hatten wir nochmal den ganzen Nachmittag, um unseren Aufenthalt in Kanada gemütlich ausklingen zu lassen. Viel gefeiert wurde allerdings nicht, da am nächsten Morgen bereits um 05:30 Uhr Stärkeprüfung und Verladen der Ausrüstung angesagt waren. Von der Unterkunft ging es direkt zum Flughafen Halifax, von wo aus wir von Kameraden der italienischen Luftwaffe zurück nach Deutschland geflogen wurden.

So schön die zwei Wochen in Kanada für uns alle auch gewesen sind, waren wir doch froh, wieder auf unserer Seite des Ozeans angekommen zu sein – und nach diesem überragenden Abschluss des Drillteamauftrages erst einmal verdient in den Sommerurlaub gehen zu dürfen.

*Kapitänleutnant Patrick Harnisch*

## „Drei Alpha“ – im nächsten Jahr klappt es!

Gardisten beim Polizei-Vergleichswettkampf



*Dabeisein ist alles – und eins ist sicher: Im nächsten Jahr holen wir den Pokal zurück ins Wachbataillon! Die Mannschaft der Garde um Oberstleutnant Kai Beinke.*

Bereits zum neunten Mal fand am 29. Mai 2019 an der Berliner Polizeiakademie im Spandauer Ruhleben der Polizei-Vergleichswettkampf statt und nach einem Jahr ohne Teilnahme durch eine Mannschaft der Gardisten folgten wir der Einladung der Leiterin Tanja Knapp.

Diese eröffnete sodann an einem fröhlichen Morgen die Veranstaltung und begrüßte dabei neben unserem Team weitere 40 Mannschaften, die zum größten Teil aus Auszubildenden der unterschiedlichen Jahrgänge, aber auch aus deren Lehrpersonal der Polizeiakademie bestanden – und nun alle um den „Pokal der Besten“ kämpfen wollten.

Nachdem das Team der Gardisten aus dem Wachbataillon in den Jahren 2016 und 2017

gewinnen konnte, stand für unseren Kommandeur, Oberstleutnant Kai Beinke, außer Frage, dass er der Einladung folgen würde. Demnach wurden kurzerhand zwei Gruppen zusammengestellt: bestehend aus jeweils acht Soldatinnen und Soldaten, die sich den Herausforderungen des Wettkampfes zu stellen hatten.

Der Wettkampftag begann mit einem anspruchsvollen Hindernisparcours. Unter der persönlichen Begrüßung des Moderatorenteams um Polizeihauptkommissar Andreas Treppmacher gelang ein nahezu makelloser Auftritt unseres ersten Teams um Oberleutnant Patrick Teichert, der die leistungsfähigen und wettkampferprobten „Mannen“ der sechsten Kompanie sowie die nicht minder

fitte Oberstabsgefreite Lisa Obst aus dem Stabszug um sich wusste. So lag „unsere“ Mannschaft vorerst auf dem zweiten Platz und nur wenige Sekunden trennten uns vom besten Resultat auf dem von Hindernissen gesäumten Parcours – der in der persönlichen Schutzausrüstung, inklusive des Helmes der Polizei, zu absolvieren war und der im Bergaufschieben eines „Einsatzfahrzeuges“ gipfelte.

Nach der Mittagspause mit deftigem Erbseneintopf ging es dann weiter mit einem anspruchsvollen Spaßparcours, der auf dem Sportplatz auf dem Ruhlebener Campus aufgebaut und zu bewältigen war.

Da es nach der ersten Disziplin wider Erwarten so gut ausgesehen hatte, stand die zweite Gruppe unter Führung des Kommandeurs unter Druck, denn jeder von uns hatte den Eindruck, dass der ehrgeizige, hoch ambitionierte und sportlich sehr wettkampferfahrene Oberstleutnant den Gewinn des Pokals als „Drei Alpha“ ausgegeben hatte: was ja bekanntlich für die Absicht des Befehlsgebenden steht.

Nachdem alle nun in umgekehrter Reihenfolge zu den Platzierungen nach der ersten Teildisziplin starteten, stieg die Anspannung unserer zweiten Gruppe weiter an – und das, obwohl wir den Vorteil hatten, dass wir die anderen Teams dabei beobachten konnten, wie diese auf Holzski im „Gleichschritt“, beim Verwundetentransport unter erschwerten Bedingungen oder beim Überraschungshindernis „Ballzielwurf“ agierten.

Im letzten Rennen des Tages ging es also um den ganz gro-

ßen Coup – doch leider mussten wir uns am Ende drei anderen Mannschaften geschlagen geben und holten uns bei der den Tag abschließenden Siegerehrung die Urkunde für den undankbarsten Platz ab.

Es bleibt trotz aller ersten Enttäuschung festzuhalten, dass – so sportlich die Wettkämpfe auch waren – es letztlich nur in zweiter Linie um den sportlichen Ehrgeiz ging, sondern vielmehr um die Stärkung der Teamfähigkeit und des gegenseitigen Vertrauens. Auch unser Dienst und die „Drei Alpha“ können schließlich nur gemeinsam bewältigt und umgesetzt werden.

Und eins ist sicher – im nächsten Jahr holen wir den Pokal zurück ins Wachbataillon!

*Hauptmann Daniel Baron*



*Besondere Maßnahmen erfordern besondere Helme: Endspurt – die Gardisten auf dem Weg zum Gipfel beim Schieben eines Einsatzwagens der Polizei.*

## Geprägt von Highlights

Der Gardeball 2019



*The same procedure as every year... Der Eröffnungstanz ist ganz traditionell ein Walzer – eingeleitet durch den Kommandeur und seine Gattin. Die Tanzfläche fühlt sich dann sehr zügig, wie jedes Jahr.*

Am 25. Oktober 2019 war es wieder soweit: Der jährliche Gardeball des Wachbataillons stand ins Haus – und wieder einmal sollte es ein sehr gelungener Abend werden, an dem bleibende Erinnerungen geschaffen wurden. Der Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Kai Beinke, hatte die Soldaten und deren Angehörige, Ehemalige und Freunde des Bataillons zu diesem exklusiven Fest geladen. Doch zunächst bot sich den zahlreichen Ballgästen ein ganz und gar nicht alltägliches Bild. Das Tagungszentrum der Julius-Leber-Kaserne wurde schon beim Eintreffen der zu Begrüßenden in festliches Licht getaucht. Durch das Fackelspalier und die Ehrenposten hin-

durch gelangten sie in das ehemalige Offizierskasino. Hier wurden sie zunächst durch den Kommandeur und seine Frau begrüßt. Zum Empfang warteten auch unzählige Sektschalen auf die Besucher, die gleich zu Beginn ein Foto an der Fotostation der Zeichenstelle des Wachbataillons schießen lassen konnten. Eine persönliche Erinnerung an den Abend war somit sicher.

Nachdem alle im festlich geschmückten Saal an den Tafeln Platz genommen hatten, hieß Oberstleutnant Beinke die Gäste aufs Herzlichste Willkommen – und gab Ihnen einige Gedanken zum vergangenen sowie zum kommenden Jahr mit auf den Weg. Neben den

festlichen Räumlichkeiten und dem gehobenen Dresscode (Ballkleid für die Damen, Gesellschaftsanzug oder Smoking für die Herren) war auch das folgende Programm des Balls geprägt von Highlights: Die Moderation des Abends wurde erneut von Oberleutnant Junge übernommen, die diese Funktion bereits beim letzten Gardeball innehatte. Sie begleitete die Gäste charmant durch den Abend und auch die musikalische Begleitung des Abends war sehr abwechslungsreich und sorgte für Tanzstimmung unter den Gästen. Immer wieder wurde auf der Tanzfläche des Saals ausgelassen das Tanzbein geschwungen. Der Eröffnungstanz war natürlich ganz traditionell ein Walzer, der standesgemäß durch den Kommandeur und seine Gattin eingeleitet wurde. Nach und nach gesellten sich immer mehr

Paare auf die Tanzfläche. Die weiteren tänzerischen Bewegungsmöglichkeiten wurden wohl auch gerne genutzt, um das reichhaltige Buffet besser zu verdauen. Was das Essen betrifft, hatte sich das Team des Tagungszentrum buchstäblich selbst übertroffen. Beim Angebot an Speisen war für jeden etwas dabei – was zu beständig langen Schlangen am Buffetbereich führte.

Hauptprogrammpunkt war die Band „Voice over Piano“, die das Publikum mit Ausschnitten aus ihrem Programm „Musical meets Rock & Pop“ unterhielt. Zum Teil waren die Stücke sehr melancholisch, wie ein ins Deutsche übersetzter Song von Queen. Um die Stimmung wieder etwas anzutreiben, folgte eine Einlage mit sehr humoristischem Text, bei dem auch die Zuschauer eingebunden wurden.



*Die Gäste des Balles werden würdig begrüßt: Beim Gardeball 2019 stellt die zweite Kompanie Fackelspalier und Ehrenposten.*



*Ein absolutes Highlight des Abends: Das Drillteam der Zweiten – diesmal sogar mit einem brennenden Karabiner.*

Natürlich darf beim Gardeball auch ein Auftritt des Drillteams nicht fehlen. Die Soldaten aus der zweiten Kompanie des Wachbataillons hatten es allerdings nicht leicht mit dem beengten Platz inmitten des Saals. Trotzdem gelang ihnen ein spektakulärer Auftritt. Neben einem exzellenten Timing kam die neu erdachte und zurzeit erprobte LED-Beleuchtung an den Karabinern sehr gut an. Übertroffen wurde dieser einmalige Anblick nur noch von einem brennenden Karabiner, der zum Schluss in die Darbietung eingebunden wurde. Völlig zu Recht begleitete lauter Applaus das Team aus dem Saal hinaus.

Wer sich nach diesem sehenswerten Auftritt die Beine vertreten wollte konnte ab 22

Uhr zum eigens aufgebauten Casino gehen und sich, ganz ohne Risiko, im Glücksspiel versuchen. Gegen Mitternacht neigte sich der offizielle Teil des Abends, inklusive dem Bühnenprogramm, stetig dem Ende zu. Für diejenigen, die, durch die Musik des Abends inspiriert, noch mehr tanzen wollten, gab es im Keller des Tagungszentrums eine Disco mit einem DJ, in der bis in die frühen Morgenstunden ausgiebig getanzt wurde. Bis auch dieser gelungene Gardeball letztendlich ein Ende fand – und bereits jetzt Lust machte auf den Ball des nächsten Jahres.

*Leutnant Charlene Becker  
und Oberleutnant Felix Nimz*



## Im freien Flug über 1500 m ü. NN

Weiterbildungsreise des Offizierkorps ins Berchtesgadener Land



„Wir haben noch kein Gruppenbild!“ – Die Panoramaterasse beim Lern- und Erinnerungsort „Dokumentation Obersalzberg“ schafft kurz vor der Abfahrt Abhilfe.

Zirka 40 Meter – was bedeutet das? Die Breite des Strafraums beim Fußball: überschaubar. Die Länge einer 15 Millionen Euro Yacht: Wieso nicht? Die Höhe der Aussichtsplattform in der Reichstagskuppel; die Höhe des Royal-Segel-Auslegers der Gorch Fock; die Höhe des Abseilpunktes auf der Reiteralpe Berchtesgadener Land. Für die Einen ist das nur ein Maß von vielen – für Andere eine Distanz, die an der Wohlfühlgrenze nagt.

Während der ersten Offizierkorpsversammlung 2019 gab Oberstleutnant Kai Beinke bekannt, dass die nächste gemeinsame Unternehmung des Offizierkorps in den Süden Deutschlands führen solle. Neben einer Einweisung in die besonderen Herausforderungen des Geländes im Gebirge, sollten das Überwinden von ortsüblichen Hindernissen und die würdige Verabschiedung von Kamera-

den aus dem Kreise der Offiziere unseres Bataillons durchgeführt werden.

Es ist Sonntag, der 25. August 2019, 19:00 Uhr. Im Hof des Stabsgebäudes vom Wachbataillon dröhnt Musik. Eine ver(w)irrte Seele nutzt die letzte Gelegenheit, ihren Körper zu stählen. Denn bereits eine Stunde später leitet Oberstleutnant Thorsten Nebel die Reise offiziell mit einem Antreten ein. Die Vollzähligkeit wird festgestellt, organisatorische Punkte bekanntgegeben und eine kleine Gruppe Neuzugänge offiziell in das Korps aufgenommen. Anschließend werden die letzten Taschen aufgeladen und der erste Coin-Check ausgerufen.

Die Busfahrt von der Hauptstadt nach Bad Reichenhall soll nur etwa elf Stunden dauern und verläuft dank unserer vorbildlichen Fahrer – Oberstabsgefreiter Patrick Seßler und Hauptgefreiter Arthur Pfenning – angenehm ereig-



*Einweisung an der Kletterwand: Unter den wachsamen Blicken des Ausbilders (und teilweise ehrfürchtigen der Kameraden) zeigt Oberleutnant zur See Rajmund Jankowiak wie's geht – nicht im Bild, weil an der Wand. Auf der Gorch Fock lernen, heißt Alpenberge erklimmen...*

nislos. Versorgungsoffizier Peter Bleich nutzt die Zeit, um mit einigen Chefs eine Weiterbildung durchzuführen; Thema: Buchführung nach einem Truppenübungsplatzaufenthalt. Major Alexander Bienas, der frisch aus dem Einsatz wiedergekommen ist, kann ein wenig aus dem Nähkästchen plaudern. Wer mit soldatischer Ruhe gesegnet ist, schläft einfach...

Viel zu pünktlich erreichen wir am Montag gegen sechs Uhr die Talstation der Seilbahn bei der Wehrtechnischen Dienststelle 52 Oberjettenberg. Sie ist die einzige Verbindung zum Reiter Alpe (oder auch Reiter Alm) genannten Hochplateau in 1500 Meter über Normalnull (m ü. NN) – abgesehen vom Fußbus. Auf einer Strecke von 2100 Metern steht nur eine Stütze, sodass wir die 1000 Höhenmeter fast durchgängig freihängend „überfliegen“.

Oben wartet bereits ein Fahrzeug, um unser

Gepäck zur Hütte zu fahren. Wir vertreten uns zum ersten Mal an diesem Tag die Beine und lernen die frische Bergluft kennen. Unter der Leitung von Stabsfeldwebel Andreas Wiedemann (von der zweiten Kompanie des Gebirgsjägerbataillons 231) erreichen wir binnen einer Stunde die Unterkunft: eine urige dreigeschossige Baude. Vor dem Beziehen gibt es natürlich eine kurze Einweisung: Julimondflaschen sammeln; Straßenschuhe nur im Erdgeschoss; keine Getränke im Dachgeschoss, um das Holz zu schonen. Eine halbe Stunde später bekommen wir schon unser Klettergeschirr. Bis zum Mittag erhalten wir eine Ausbildung für die wichtigsten Knoten und den Umgang mit der Ausrüstung. Beim anschließenden Alle-Mann-Manöver in bester Seemannsmanier wird die Verpflegung der nächsten Tage vom wieder eingetroffenen Tonner in die Küche



*Abseilen am Wegekreuz: Zur Übung geht es zehn Meter an einem Vorsprung herab. Die Gedenktafeln neben dem Kreuz erfüllen (nicht jeden von uns) mit Zuversicht.*

verbracht. Spätestens jetzt fällt den meisten auf, dass die letzte Mahlzeit auf einer Raststätte schon einige Stunden zurückliegt.

Am Nachmittag erkunden wir das Plateau. Auf schmalen Pfaden und bei strahlender Sonne können wir schnell erahnen, wie anstrengend eine Gefechtsübung in diesem Gelände sein mag. Aufgrund des tückischen Karstgeländes beschränken wir uns lediglich auf eine offene Vorgehensweise im Wanderstil auf festen Wegen – mit regelmäßigen Pausen, um den Ausführungen von Stabsfeldwebel An-

dreas Wiedenmann zu lauschen. Binnen zwei schweißtreibender Stunden erreichen wir an der Grenze zu Österreich die Traunsteiner Hütte. Dort verabschieden sich unsere Bergführer, da sie beabsichtigen, die letzte Talfahrt noch zu erwischen. Wir halten uns ebenfalls nicht lang dort auf und machen uns nach einer kurzen Pause auf den Rückweg. Dieser ist nicht nur teilweise betoniert, sondern auch extrem steil. Außerdem führt er uns an zukünftigen Ausbildungsorten und damit auch an den einzigen Punkten vorbei, an denen es Handyempfang gibt. Dort verweilen wir natürlich noch einen Moment, bevor es uns zum Duschen in die Hütte lockt.

Zum Abendessen überrascht uns die ständige Küchenbesetzung. Seit dem Mittag waren die Soldaten des Gebirgsjägerbataillons damit beschäftigt, den Tag mit einem kulinarischen Hö-

hepunkt zu beenden: ein tellergroßes, zartes, saftiges Steak auf einem Bett Rosmarinkartoffeln, garniert mit frischen Röstzwiebeln und Salat. Angesichts dieser Köstlichkeit sind die Sorgen um die kommende Ausbildung in luftiger Höhe schnell vergessen – stellt doch das begrenzte Volumen des Magens nun offensichtlich die viel größere Herausforderung dar. Neunzig Minuten später sitzen wir alle im Gemeinschaftsraum und beschäftigen uns mit Gesellschaftsspielen (Handyempfang ist immerhin gefühlte dreißig Minuten entfernt), als

der Nachtisch in Form von Apfelstrudel aufgetischt wird. Spätestens um halb zehn geben sich die letzten tapferen Streiter geschlagen: dem vorgezogenen Mittelwächter in Form von frischen Fischbrötchen; dem glücklichen Händchen des siegreichen „Risiko“-Generals Hauptmann Gunnar Granzow – und nicht zuletzt der Verlockung eines weichen Bettes.

Nach dem ebenso königlichen Frühstücksbuffet beginnen wir am Folgetag mit der Kletterausbildung. Für eine Gruppe heißt es nun: Verschiedene Klettertechniken anwenden, um an einer Felswand sicher zehn Meter hinaufzuklettern und sich anschließend von einem Kameraden abseilen zu lassen. Für die andere Gruppe geht es an der zweiten Station ans Selber-Abseilen. Zunächst von einer ähnlichen Höhe wie beim Klettern – und im Anschluss dann von einem Punkt in dezenter Höhe von 40 Metern über Grund. Das Wegekreuz mit den Gedenktafeln an die Verunglückten in der Region mag ein Grund gewesen sein, weshalb es an dieser Station keine hundertprozentige Teilnahmequote gab.

Pünktlich, eine Stunde vor dem Abendessen, sind wir wieder frisch geduscht an der Hütte. Das besinnliche Ambiente nutzt Oberstleutnant Kai Beinke, um vier Kameraden gebührend aus dem Kreis des Korps zu verabschieden: den ehemaligen Chef Major Tom Nestler, S1 Daniel Baron,

Chef und Stabszugführer Christian-Alex Jürgens und den zuletzt stellvertretenden Kommandeur Thorsten Nebel. Dass auch das Grillgut, der Kaiserschmarrn und das Frühstücksbuffet am nächsten Tag vorzüglich waren, soll an dieser Stelle nur noch am Rande erwähnt werden.

Am letzten Tag unserer Weiterbildungsreise besuchen wir den Lern- und Erinnerungsort „Dokumentation Obersalzberg“. Hier erhalten wir einen geführten Rundgang mit dem Thema Geschichte des Obersalzberges in der Zeit des Nationalsozialismus. Nach einem abschließenden Abstecher in die Bunkeranlage des Berges fertigen wir noch das Abschlussfoto an und sitzen wieder auf den Bus auf. Das karge Mahl, in Form eines Lunchpaketes, leitet für uns das kulinarische Ende der Reise ein. Die Köche des Gebirgsjägerbataillons sind leider nicht mit an Bord...

*Oberleutnant zur See Sven Kusau*



*Steak auf Rosmarinkartoffel: Auf Spitzenniveau – waren auch die Kochkünste der Soldaten des Gebirgsjägerbataillons in der Küche. Nachschlag inklusive!*

## Des Königs Leibkompanie

Das Wachbataillon zu Gast beim schwedischen Livbataljon



*Eine gute Tradition fortgesetzt: die militärische Patenschaft des Wachbataillons mit Gardien anderer Länder – und nun also mit dem schwedischen Livbataljon.*

Präsidenten, Minister und andere Exzellenzen sind das tägliche Geschäft eines Protokollsoldaten. Wie so gerne angepriesen, stehen die Gardisten des Wachbataillons regelmäßig auf Augenhöhe mit den Persönlichkeiten dieser Welt. Wenn also gestandenen Prottern im Angesicht einer militärischen Ehrenzeremonie ein Schauer über den Rücken läuft, dann darf das guten Gewissens als erwähnenswert bezeichnet werden. So geschehen ist dies im September dieses Jahres in Stockholm bei einem Freundschaftsbesuch des Bataillonsskommandeurs, Oberstleutnant Kai Beinke – begleitet von Hauptmann Karsten Thiele, Hauptmann Niklas Pritzsche, Hauptfeldwebel Björn Jarochowski und Hauptfeldwebel Ron Adametz beim Livbataljon: der schwedischen Königsgarde.

Engeladen hatte Oberstleutnant Mikael

Wendt, der Kommandeur des Livbataljon, anlässlich der feierlichen Eröffnung des schwedischen Parlaments durch seine Majestät, König Carl XVI. Gustav. Nach der Beendigung der politischen Sommerpause ist dieser feierliche Akt, umrahmt von einer festlichen Parade, Tradition in Schweden und symbolisiert den Zusammenhalt von Königshaus und demokratisch gewählter Regierung. Der Einladung vorangegangen war der Besuch einer schwedischen Abordnung im Mai dieses Jahres anlässlich des Bataillonssportfestes und des Schrippenfestes. Dieser war für die Schweden insbesondere deshalb erfolgreich, da sie sich als bestes ausländisches Team beim Sportfest hervortun konnten. Auch in den vergangenen Jahren war es bereits wiederholt zu Besuchen und Gegenbesuchen gekommen. Aus den durchweg positiven Erlebnissen er-



*Ein Empfang voller Herzlichkeit: die schwedischen Gastgeber mit (v.l.n.r.) Oberstleutnant Kai Beinke, Hauptfeldwebel Björn Jaroowski, Hauptmann Karsten Thiele, Hauptmann Niklas Pritzsche, Hauptfeldwebel Ron Adametz – vor der angetretenen Ehrenformation des Livbatailjons mit Oberstleutnant Mikael Wendt (ganz rechts).*

wuchs so der Wunsch, eine offizielle militärische Patenschaft beider Verbände auf die Beine zu stellen. Ein reger Austausch mit unterschiedlichen Gardeeinheiten anderer Nationen hat im Wachbataillon bereits gute Tradition – so gehören die freundschaftlichen Bande mit der Prager Burgwache oder mit der österreichischen Garde als fester Bestandteil zur Identität des Wachbataillons. Eine partnerschaftliche Beziehung nach Stockholm wird diese Tradition somit sicherlich erweitern und bereichern.

Besonderes Interesse zeigten die schwedischen Kameraden bei Ihrem Besuch vor allem an unserer präzisen Ausführung des Infanteriegriffes: seit jeher das Markenzeichen des Wachbataillons. In abgewandelter Form wird auch beim Livbataljon der Infanteriegriff praktiziert – jedoch nicht mit dem perfektionistischen Anspruch der Deutschen. Verstecken brauchen sich die Infanteristen und Kavalleristen aus der Livkompaniet und dem Livskvadronen jedoch beileibe nicht. Die optisch stark preußisch inspirierten Uniformen und der protokollarische Einsatz von berittenen Gardisten

schaffen ein Gesamtbild, das mit nichts Anderem beschrieben werden kann als: beeindruckend – mehr als beeindruckend. Beim glanzvollen Anblick der königlich schwedischen Kutsche, die, begleitet von Kavalleristen hoch zu Ross, durch ein Ehrenspalier von Infanteriegardisten rollt, hat selbst das penible Auge eines deutschen Protokollsoldaten keinen Blick mehr für etwaige Unsauberkeiten im Griff.

Die Livkompaniet ist die Leibkompanie des schwedischen Königs, der zumindest formell auch den Posten des Kompaniechefs bekleidet. Da aber das royale Regierungsgeschäft die Führung einer Kompanie im Alltag nur schwer ermöglicht, ist der eigentliche Kompaniechef der sogenannte Disponent im Range eines Majors. Neben den protokollarischen Aufträgen stellen die Angehörigen dieser Kompanie anteilig zudem die Bewachung des Königspalastes sicher und beüben sich ansonsten – ähnlich dem Wachbataillon – in der Sicherung und Verteidigung der Hautstadt Stockholm. Zusätzlich beteiligen sich die Infanteristen der Livkompaniet auch an den Auslandseinsätzen



*Wecken die Livskvadrone leise Wünsche? Ein Gardist des Wachbataillons auf einem eleganten Vollblüter: Das wär' doch auch mal was... Oder?!*

der schwedischen Armee: Afghanistan, Irak, Mali und Somalia sind hierfür die bekanntesten Beispiele.

Die Kameraden des Livskvadrone sind die einzige aktive berittene Einheit des schwedischen Militärs. Rund siebzig Pferde werden von den Angehörigen dieser Kompanie das ganze Jahr über versorgt und trainiert. Im protokollarischen Zeremoniell bilden sie eine selten gesehene Komponente, die durch Ihre Präzision und beeindruckende Koordination zwischen Mensch und Tier einen bleibenden Eindruck hinterlässt. In wohlwollender kameradschaftlicher Konkurrenz bilden die Infanteristen und Kavalleristen des Livbataljons somit eine protokollarische Kulisse, die militärische Ehrenzeremonien in Schweden zu einem außergewöhnlichen und absolut sehenswerten Ereignis machen.

Die schwedischen Kameraden empfangen die Angehörigen des Wachbataillons voller Herzlichkeit und gaben sich jede Mühe, den Besuch zu einem rundweg positiven Erlebnis

zu machen. Neben den historischen Gebäuden der Kaserne im Herzen von Stockholm, den beeindruckenden Ställen und einem interessanten Einblick in die Ausrüstung der schwedischen Armee stellte vor allem die Besichtigung von Stockholm einen echten Höhepunkt dar. Nach drei viel zu kurzen Tagen trat die deutsche Delegation dann wieder die Heimreise an – nicht jedoch, ohne beim feuchtfröhlichen Abschlussabend das eine oder andere Kavallerie- und Infanterielied gelernt und prompt mitgesungen zu haben. Neben positiven Erinnerungen, neuen Kameraden und vielen interessanten Eindrücken kam vielleicht auch der leise Wunsch nach einer Kavalleriekompanie im Wachbataillon mit nach Berlin zurück. Die Ziegen der dritten Kompanie sind als Maskottchen zwar solide Leistungsträger – aber ein Gardist auf einem eleganten Vollblüter: Das wär' doch auch mal was...

*Hauptmann Niklas Pritzsche*

## Singapur ist immer eine Reise wert

18 Monate Lehrgang in Südostasien



*Singapur: Nicht nur für die militärische, sondern auch für die persönliche Weiterbildung zu empfehlen – so werden nicht nur militärische Freunde gefunden, sondern auch im privaten.*

Nachdem ich im Herbst 2013 das Wachbataillon nach gut zehn Jahren verlassen und meinen Dienst am Joint Force Training Center in Bydgoszcz in Polen angetreten hatte, habe ich mir nicht zu träumen gewagt, dass die Bundeswehr mich wenige Jahre später zur Teilnahme am „Command and Staff“ Course der Streitkräfte Singapurs auswählt – und mir so die Möglichkeit gibt, am Masterstudiengang „Strategic Studies“ an der Nanyang Technological University (NTU) in Singapur teilzunehmen.

Die Anfrage, ob ich an dieser Förderung teilnehmen möchte, erreichte mich gut ein Jahr – im Mai 2017 – nachdem ich meinen Dienstposten als S3-Stabsoffizier beim Jägerbataillon 413 in Torgelow angetreten hatte und war für mich schon sehr überraschend, da ich eigentlich nicht mehr mit einer solchen Förderung rechnete. Immerhin war ich schon Oberstleutnant und daher, zumindest vom Dienstgrad

her, nicht mehr der Jüngste.

Nach einem administrativen Hin und Her, vor allem wegen der Einreise meiner kleinen Rita (einer französischen Bulldogge), begann das dienstliche Abenteuer mit dem Flug nach Singapur Anfang Dezember 2017, gut einen Monat vor Beginn des eigentlichen Lehrgangs – und diese Zeit war auch absolut nötig, wie sich in den ersten Wochen nach der Einreise zeigte.

Die erste Herausforderung war es, eine geeignete Wohnung zu finden. Dies war vor allem wegen des noch nicht ausgestellten Visums sehr kompliziert: die gesetzliche Regelung sieht in Singapur vor, dass man nur Mietverträge unterzeichnen kann, wenn man in Besitz eines gültigen Visums ist. Leider sagte mir die Maklerin dies erst, als ich meine Traumwohnung mit Blick auf die Boxengasse des Formel-Eins-Rennens gefunden hatte und das Rennen von hier schon in meinen Gedan-



ken sehen konnte. Leider konnte auch ein Schreiben des Verteidigungsministeriums den Vermieter nicht davon überzeugen, dass ich die Genehmigung zum Aufenthalt in Singapur bekommen werde und so zogen wir kurz vor Weihnachten in ein möbliertes Apartment ein. In der Rückschau das Beste, was uns passieren konnte: 31. Stock mit Blick über die gesamte Marina Bay, riesiger Balkon und drei Mal in der Woche eine Putzfrau.

Nachdem alle Hürden der Wohnungssuche überwunden wurden, konnten wir uns gänzlich auf Weihnachten und Silvester unter Palmen und am Strand konzentrieren, was besonders auf Bali immer zu empfehlen ist.

Das Jahr 2018 begann mit einem Lehrgang, der sich international nicht zu verstecken braucht: die Gliederung entsprach der eines Generalstabslehrganges, wie wir ihn auch in Deutschland kennen: Militärgeschichte, Soziologie, Taktik auf Brigade- und Divisionsebene, Teambuilding, Pädagogik, streitkräfteübergreifende Präsentationen und Militärpolitik inklusive Reisen in die Nachbarstaaten des

südostasiatischen Asean-Bündnisses – mein Hörsaal reiste hierzu zunächst nach Indonesien und dann nach China.

Neben der überaus professionellen Ausbildungsgestaltung und Umsetzung des Militärcolleges muss ich vor allem die Militärgeschichte erwähnen. Hier liegt ein besonderes Augenmerk, zu meiner großen Überraschung, auf den großen Militärs aus deutschen Landen: wie Clausewitz und allgemein die Preußischen Reformen von 1807 bis 1813. Darüber hinaus war es sehr interessant, den asiatischen Blickwinkel auf den Zweiten Weltkrieg zu verstehen. Kein Zweifel: Die Schuld und die Verbrechen des nationalsozialistischen Deutschlands werden nicht angezweifelt – aber unsere Erinnerungskultur, in Verbindung mit der Übernahme der geschichtlichen Verantwortung, wird den Deutschen hoch angerechnet. Dem gegenüber steht das Verhalten der Japaner, die bis heute für ihre Untaten in Südostasien, an der Seite ihres deutschen Verbündeten, keine Verantwortung übernommen haben. Dies hat zu Folge, dass



*Wertschätzung: Die Zeugnisse für die internationalen Lehrgangsteilnehmer wurden während eines feierlichen Diners im Präsidentenpalast durch den Verteidigungsminister Singapurs, Ng Eng Hen, persönlich überreicht.*



Ein Lehrgang, der sich international nicht zu verstecken braucht – und dem Humor und Fantasie nicht fremd sind: die Teilnehmer am 49. „Command and Staff“ Course der Streitkräfte Singapurs. Und wo steckt unser Autor?

Japan, anders als Deutschland, noch immer einen schweren Stand in der Region hat.

Am Ende des Lehrgangs hatten wir alle die große Ehre, dass die Zeugnisse für die internationalen Lehrgangsteilnehmer während eines feierlichen Dinners im Präsidentenpalast durch den Verteidigungsminister Ng Eng Hen überreicht wurde; das war etwas ganz Besonderes, weil dieser Palast nur einmal im Jahr für die Öffentlichkeit geöffnet wird – und mancher Bürger Singapurs es niemals schafft, dort hinein zu kommen.

Nahtlos zum Command & Staff Course, während dessen ich schon Seminararbeiten für den Masterabschluss schreiben musste, begann der zweite Abschnitt der Ausbildung: das Master's Programm an der Nanyang Technological University. Dabei hatte ich nicht nur ausreichend Freiraum, Land und Leute der restlichen Staaten Südostasiens kennenzulernen – sondern darüber hinaus mich auf einen Schwerpunkt für den Masterabschluss festzulegen (internationaler Terrorismus und Extre-

mismus) und diesen wirklich zu studieren.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass dieser Lehrgang mit der anschließenden Möglichkeit, am Master's Programm „Strategic Studies“ teilzunehmen, nicht nur für die militärische, sondern auch für die persönliche Weiterbildung zu empfehlen ist. Ich habe während meiner Zeit in Singapur nicht nur militärische Freunde gefunden, sondern auch im privaten. Singapur ist immer eine Reise wert, gerade auch wegen der Menschen. Das Leben in Singapur und Südostasien ist zwar nicht mit dem Leben in Europa zu vergleichen: gerade was die Kosten für Miete und Lebensmittel (500 Gramm Kirschen für umgerechnet 14 Euro) betrifft – aber ich möchte keinen Tag missen.

Abschließend: Vielen Dank an den Inspekteur Heer und das Bundesamt für Personalmanagement, die mir diese Teilnahme ermöglicht haben.

*Oberstleutnant Sven Homann*

## Sie kam als erste, sie ging als letzte...

...und erfüllte ihre Arbeit zur vollsten Zufriedenheit:

Die Garde beim Großen Zapfenstreich für Ursula von der Leyen.



*Wind of Change: Nach 2069 Tagen endete Ursula von der Leyens Amtszeit als erste Befehlshaberin der Bundeswehr mit einem Großen Zapfenstreich – die scheidende Ministerin neben ihrer Amtsnachfolgerin, Annegret Kramp-Karrenbauer, und dem Generalinspekteur der Bundeswehr, General Eberhard Zorn.*

Unter Fackelschein und Trommelwirbel endete am fünfzehnten August eine Ära der Bundeswehr. Der Abschied von Ursula von der Leyen beendete eine der längsten Amtszeiten eines Verteidigungsministers in der Geschichte der Bundesrepublik. Nur Franz Josef Strauß und Volker Rühe hielten sich länger in dem Amt, das nach den kurzen Amtszeiten von Thomas de Maizière und Karl-Theodor zu Guttenberg von vielen als „Schleudersitz“ bezeichnet wurde.

Nach 2069 Tagen endete von der Leyens Amtszeit als erste Befehlshaberin der Bundeswehr mit einem Großen Zapfenstreich. Es war eine bewegte Zeit: geprägt von Problemen, wie etwa dem G-36 und der Gorch Fock; von Herausforderungen, wie der Öffnung des Cyberspace als Kampfbereich und neuen Einsätzen wie in Mali – aber auch von Erfolgen, wie

der Verbesserung der Wohnsituation von Soldaten und der Einleitung entscheidender Kehrtwenden. Eine Amtszeit dieser Bedeutung verdient einen angemessenen Abschied.

Als Verteidigungsministerin konnte Ursula von der Leyen nur durch einen Großen Zapfenstreich verabschiedet werden. Die höchste Ehrung, die die Bundeswehr erbringen kann, ist nur wenigen vorbehalten. Bundespräsidenten, Kanzler, Verteidigungsminister und hohe Generäle dürfen damit rechnen, solange ihre Wünsche erfüllbar bleiben. Dabei ist der Große Zapfenstreich nicht so selten, wie man annehmen würde. Im Durchschnitt finden pro Jahr zwischen drei und sechs statt.

Dennoch ist dieser Große Zapfenstreich am 15. August 2019 besonders, wenn nicht außergewöhnlich. Es ist die erste Verabschiedung einer Ministerin seit sechs Jahren – noch dazu

einer Politikerin, die häufiger Teil protokollarischer Einsätze war, als fast jedes andere Mitglied der Bundeswehr außerhalb des Bataillons. Daher war im Bataillon von Anfang an klar: Dieser Einsatz würde exzellent sein müssen, um der Bedeutung gerecht zu werden.

Zwar gehört der Große Zapfenstreich zum klassischen Repertoire des Wachbataillons, doch bedeutet das nicht, dass dieses ihn ad hoc durchführen kann. Obgleich er aus den gleichen Teilen besteht wie fast jeder andere Einsatz – Details wie Helm ab und Perlenkette mal ausgenommen – ist seine Bedeutung größer und somit jeder Fehler kritischer und peinlicher. Aus diesem Grund wird er ausführlicher

vorbereitet als alle anderen Einsätze.

Die Vorbereitung beginnt in den Kompanien. In der Woche vor dem Zapfenstreich wird der Griff perfektioniert, der Marsch vereinheitlicht und die Stehleistung gesteigert. Diese Tage sind kritisch, da nur die Vorbereitung innerhalb der Kompanien Fehler von Einzelnen erkennen und ausmerzen kann, im Vorüben auf Bataillonsebene ist hierfür keine Zeit.

Obwohl Griff und Marsch zum Zeitpunkt des Vorübens auf dem Exerzierplatz bereits sitzen sollten, kommt diesem dennoch große Bedeutung zu. Denn auch, wenn die Kompanien in der Lage sind die einzelnen Aspekte zu üben, kann nur die Gesamtheit der Formation das



*Alles folgt klarem Protokoll und ist bei jedem Großen Zapfenstreich identisch: die Ehrenformation des Wachbataillons.*



*Die Perlenkette, gestellt von der vierten Kompanie, stand stoisch, mit Fackeln bewaffnet hinter der Formation, um ihr einen angemessenen Rahmen zu verleihen.*

Prozedere trainieren. So muss die Geschwindigkeit des Griffes und Marsches, die von Kompanie zu Kompanie variieren, vereinheitlicht werden. Es ist auch die einzige Chance der Fackelträger, ihren Teil einzuüben. Immerhin kommen sie aus verschiedenen Kompanien, weshalb dies der erste Zeitpunkt ist, an dem sie zusammenarbeiten. Deshalb dauert das Vorüber der Fackelträger auch eine gute Stunde länger als das der Waffenzüge.

Allerdings ist alles Training in der Kaserne wenig hilfreich, wenn man nicht unter „rea-

len“ Bedingungen proben kann. Dementsprechend findet die entscheidende Übung auf dem Platz vor dem Ehrenmahl der Bundeswehr statt. Mit der Unterstützung des Stabmusikkorps findet die Generalprobe statt. Es werden Linien gezeichnet und Musikstücke geprobt. Trotz des Versuchs übelster Sabotage durch wilde Wespen verlief diese letzte Vorbereitung insgesamt erfolgreich. Somit war von Seiten des Wachbataillons alles bereit, um der Ministerin einen angemessenen und würdevollen Abschied zu bereiten.

Der Große Zapfenstreich begann am Abend des fünfzehnten August wie gewohnt – das Wachbataillon marschierte ein, musikalisch untermalt durch den Yorck'schen Marsch von Ludwig van Beethoven, gespielt vom Stabsmusikkorps. Nachdem die Formation ihren Platz erreicht hatte, richtete sie sich auf Kommando aus und wurde der zu Ehrenden gemeldet. Hier wurde auch die Urkunde des Wachbataillons von Leutnant Charlene Becker überreicht. In dieser dankt das Wachbataillon traditionell für die Dienste der zu Ehrenden.

Im Folgenden ergab sich für die anwesenden Journalisten die Chance, Bilder der scheidenden Ministerin und ihrer Nachfolgerin zu machen. Die Fotoreporter stürmten vor, beide Ministerinnen waren kurz in ein Blitzlichtgewitter getaucht – und die Fotografen verschwanden so schnell, wie sie gekommen waren, damit das Zeremoniell weitergehen konnte.

Nach diesem Intermezzo folgte die Serenade. In dieser darf sich der zu ehrende Würdenträger drei Musikstücke aussuchen. Von der Leyen entschied sich als erstes für „Ave verum corpus“, eine Motette Mozarts: seine Vertonung des mittelalterlichen Hymnus „Ave verum“, die zu den bekanntesten Werken von Wolfgang Amadeus Mozart zählt. Die zweite Wahl war „Wind of Change“ der Scorpions, eine der bedeutendsten Singles aus der Wendezeit. Ihre dritte Wahl war ungewöhnlich: Sie wünschte sich, anders als ihre Vorgänger, die Europahymne – also noch einmal Ludwig van Beethoven. Zwar entspricht dies ihrer neuen Position als EU-Kommissionspräsidentin, brachte aber auch das althergebrachte Protokoll etwas durcheinander.

Obwohl die Europäische Union keine Nation im klassischen Sinne ist – sondern, wie ihr Name verrät, eine lose Union souveräner Staaten – besitzt ihre Hymne denselben Stellenwert wie eine reguläre Hymne. Daraus folgt,

dass beim Spielen derselben beide Waffenzüge das Gewehr präsentieren müssen, um ihr angemessenen Respekt zu zollen. Zu diesem Zweck musste der Einsatzführer, an diesem Abend Oberstleutnant Thorsten Nebel, vor die Formation treten und das entsprechende Kommando geben. Dies ist im Prinzip kein Problem, wird jedoch dadurch komplizierter, dass der Oberstleutnant zu Beginn der Serenade in die Formation eintritt.

Das Problem wurde am Ende pragmatisch gelöst: Vor dem Spielen der Europahymne trat der Einsatzführer aus, gab das Kommando zum Aufgreifen und Präsentieren – wonach er bis zum Ende der Hymne dort verblieb. Mit dem Ende der Serenade endete auch der variierte Teil des Zeremoniells. Alles danach folgt klarem Protokoll und ist bei jedem Großen Zapfenstreich identisch. Seien es die Musikeinlagen des Stabsmusikkorps, die Abnahme des Helmes zum Gebet oder das Spielen der Nationalhymne.

Nach Ende des Hauptteils ist keine Variation vorgesehen: Die Formation beginnt ihren Marsch und wendet, um in voller Länge an der Ministerin entlang zu marschieren. Dies alles selbstverständlich mit der exzellenten Begleitung des Stabsmusikkorps. Nachdem die Musik verklungen war, fuhren die Feldjäger vor und die Ministerin durfte in Kolonne den Bendlerblock verlassen. Dann, nach über einer Stunde, durften auch die letzten Mitglieder des Wachbataillons den Platz verlassen. Die Perlenkette, gestellt von der vierten Kompanie, stand stoisch, mit Fackeln bewaffnet, hinter der Formation, um ihr einen angemessenen Rahmen zu verleihen. Sie kamen als erste, sie gingen als letzte und erfüllten ihre Arbeit zur vollsten Zufriedenheit der anwesenden Protokollfeldwebel und des Protokolloffiziers.

*Obergefreiter a. D. Jan Alex Jäger*

## Bangkok – der etwas andere Dienstort!

Was wurde aus: Oberstleutnant i.G. Axel Dohmen?



*Als Militärattaché für Thailand und Vietnam gilt es unter anderem auch: Neun Monate Fremdsprachenausbildung Thailändisch genießen – für Europäer eine schwierige und herausfordernde Aufgabe.*

Im Januar 2016 musste ich leider sehr emotional und schmerzhaft Abschied nehmen von der Traumverwendung: Kommandeur des Wachbataillons – ein Abschied von einer erlebnisreichen, herausfordernden und gleichzeitig einzigartigen dienstlichen Zeit. Im Anschluss stand eine knapp eineinhalbjährige lehrreiche und intensive Verwendung zurück in den Schoß des Heeres an: als Referatsleiter für Strategische Zielsteuerung im Kommando Heer in Strausberg. Das umfasste hauptsächlich die Vorbereitung der strategischen Kommunikation des Inspektors des Heers und der Heeresführung insbesondere durch die Redenschreiber – aber auch die inhaltliche Vorberei-

tung wichtiger Binnen- und Außentermine.

Danach eröffnete sich für mich eine vollkommen neue und andere dienstliche Perspektive: drei Jahre als Militärattaché im Bereich des Militärischen Nachrichtenwesens und der Militärpolitik im fernen Südostasien. Seit dem 1. September 2018 bin ich nun also der Militärattaché für Thailand und Vietnam mit dem exotischen Dienst- und Wohnort Bangkok. Zuvor durfte ich im Rahmen einer einjährigen vorbereitenden Ausbildung unter anderem auch neun Monate Fremdsprachenausbildung Thailändisch genießen – für Europäer eine schwierige und herausfordernde Aufgabe.

Meine Kernaufgaben im diplomatischen Dienst an der Botschaft sind vielfältig. Da ist einmal die Berichterstattung über sicherheits-, militär- und rüstungspolitische sowie militärische und wehrtechnische Angelegenheiten Thailands und Vietnams sowie die Beratung des deutschen Botschafters zu diesen Themen. Dann die Vertretung der deutschen militärpolitischen, militärischen, rüstungspolitischen und wehrtechnischen Belange gegenüber den jeweiligen Verteidigungsministerien einschließlich der Kontaktpflege mit den zuständigen zivilen und militärischen Stellen. Und schließlich die Planung und Organisation von hochrangigen Besuchen des Bundesverteidigungsministeriums und der Bundeswehr.

Um an für meine Arbeit wichtige Informationen zu gelangen, muss ich neue und abenteuerliche Wege beschreiten. So ist es fast schon meine Pflicht, regelmäßig Golf mit hochrangigen Angehörigen der thailändischen Streitkräfte und Angehörigen des Militärattachékorps in Bangkok zu spielen. Golf ist hier in Südostasien, insbesondere für die führenden Militärs und Eliten, Nationalsport – vergleichbar mit Fußball in Deutschland. Mittlerweile ist aus dem dienstlichen Zwang, Golf spielen zu müssen, unerwarteter Weise auch eine Leidenschaft für diese besondere Sportart geworden.

Typisch für meinen dienstlichen Tagesablauf ist, dass ich an vielen offiziellen und zumeist repräsentativen Veranstaltungen

am Abend und auch am Wochenende teilnehme. Der Alltag ist somit immer spannend und abwechslungsreich – denn kein Tag ist wie der andere.

Nach den ersten Wochen und Monaten hatte ich ausreichend Zeit und Gelegenheit, das Land Thailand, vor allem aber die herausragende Freundlichkeit und Gastfreundschaft der Menschen hier in vielen Reisen ausgiebig kennenlernen und genießen zu dürfen. Umso glücklicher und zufriedener bin ich nun, in diesem faszinierenden und tollen Land leben und arbeiten zu dürfen.

Dennoch vermisse ich als Einzelkämpfer in Südostasien Deutschland, vermisse ich Berlin – und vor allem aber das Wachbataillon mit den tollen Soldatinnen und Soldaten sowie die besonderen Aufgaben des Verbandes. Rückblickend lässt sich sogar feststellen, dass mich die knapp zehnjährige Zeit bei der Garde hervorragend auf die derzeitige Aufgabe vorbereitet hat, da auch hier in Bangkok Repräsentation und Protokoll von besonderer Bedeutung im multinationalen Umfeld sind. Semper talis!

*Oberstleutnant i.G. Axel Dohmen*



*Deutsch-britische Freund- und Partnerschaft in Südostasien:  
Auch beim Golf spielen kann sie hilfreich sein...*



## Würdiger Rahmen an würdigem Ort

Das Feierliche Gelöbnis am 20. Juli 2019



*Abschreiten der Front: Bundeskanzlerin Angela Merkel, Bundesverteidigungsministerin Annegret Kramp-Karrenbauer und der Generalinspekteur der Bundeswehr, General Eberhard Zorn.*

Als Zugführer in der Grundausbildung der sechsten Kompanie des Wachbataillons hatte ich den Auftrag – neben der Sicherstellung aller nötigen Voraussetzungen zum Bestehen der allgemeinen Grundausbildung in der Streitkräftebasis – gleichwohl die Rekrutinnen und Rekruten auf den wichtigsten Tag ihrer Dienstzeit vorzubereiten: *das Gelöbnis*.

Für alle Kräfte, die nicht in den Kinderschuhen des Bataillons gewachsen sind, klingt dieses Unterfangen wie ein Leichtes. Betrachtet man jedoch die Kürze der Vorbereitungszeit und die Bügelfähigkeiten einiger Rekrutinnen und Rekruten, so stellte mich die Erfüllung dieses Auftrages, stellenweise, vor nicht unerhebliche Herausforderungen. Trotz temporärer Widrigkeiten gestaltete sich das Gelöbnis der Rekrutinnen und Rekruten dann aber als au-

ßerordentlich erfolgreiches Unterfangen in einem überaus würdigen Rahmen. Dies ist nicht zuletzt auf den Austragungsort zurückzuführen.

In der Nacht vom 20. zum 21. Juli 1944 wurde Claus Schenk Graf von Stauffenberg im Bendlerblock standrechtlich erschossen: als Widerstandskämpfer gegen den Nationalsozialismus und Verschwörer gegen Adolf Hitler. Der Paradeplatz vor dem Bendlerblock, auf dem das Gelöbnis stattfand, ist so nicht nur ein geschichtsträchtiger Ort. Er ermahnt jeden Einzelnen von uns, wie viel Blut und Leben das Fundament der freiheitlich demokratischen Grundordnung kostete, in der wir heute leben. Gleichzeitig erinnert er uns daran, dass auch in den dunkelsten Stunden, in einem System aus Terror und Vernichtung, einige – wenige –

den Mut und die Kraft aufbringen, sich zur Wehr zu setzen, Widerstand zu leisten und für diese Courage mit ihrem Leben zu bezahlen. Dieses Bekenntnis sollte jeder Soldatin und jedem Soldaten ein Begriff sein. Nicht umsonst stellt der nationalsozialistische Widerstand eine der wichtigsten Traditionslinien der Bundeswehr dar.

Unter diesem Zeichen versammelten sich am 20. Juli 2019 400 Rekrutinnen und Rekruten, um sich zu ihren soldatischen Pflichten zu bekennen: aus dem Logistikbataillon 171 in Burg, dem Sanitätslehrregiment 1 in Weißenfels, der Marineunteroffizierschule in Plön, dem Luftwaffenausbildungsbataillon in Roth, dem Panzergrenadierbataillon 212 in Augustdorf, dem Informationstechnikbataillon in Gerolstein und dem Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung in Berlin.

Geführt durch den Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Kai Beinke, schworen oder gelobten die jungen Rekrutinnen und

Rekruten im Beisein der Bundeskanzlerin, Angela Merkel, und der Bundesministerin der Verteidigung, Annegret Kramp-Karrenbauer – sowie ihrer Angehörigen: „der Bundesrepublik Deutschland treu zu dienen und das Recht und die Freiheit des deutschen Volkes tapfer zu verteidigen“.

Nach meinem Dafürhalten kann ein Feierliches Gelöbnis kaum in einem würdigeren Rahmen stattfinden. Erinnerung ich mich an mein Gelöbnis auf einem Fußballplatz im dörflichen Oberbayern, so hätte ich mir auch für meine Kameraden und mich vergleichbare Rahmenbedingungen gewünscht. Aus diesem Grund bin ich sehr dankbar, dass ich mehr als neun Jahre nach meinem eigenen Gelöbnis die Möglichkeit bekam, solch einem Ereignis beizuwohnen und stolz sagen zu können: „Wir dienen Deutschland“.

Semper talis, Kameraden!

*Oberleutnant Christoph Biesenthal*



*Zum wichtigsten Tag der Dienstzeit – dem Gelöbnis:  
der dritte Zug der sechsten Kompanie am 20. Juli 2019 im Bendlerblock.*

## Gastfreundschaft und Herzlichkeit...

...beim Arbeitseinsatz in Russland für den  
Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge



*Arbeitseinsatz in Sologubowka: Gardisten beim Anlegen und Reparieren der Wege auf dem Friedhof.*

In der Zeit vom 26. August bis zum 06. September 2019 entsandte das Wachbataillon eine Delegation von insgesamt elf Soldaten, die im Rahmen eines Arbeitseinsatzes für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge nach Russland reiste, um dort deutsche und russische Kriegsgräber zu pflegen und ihnen zu altem Glanz zu verhelfen.

Unsere Arbeitseinsätze für den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge konzentrierten sich im Wesentlichen auf zwei bedeutende Kriegsgräber. Einmal auf den deutschen Sammelfriedhof in Sologubowka, 70 Kilometer südostwärts von Sankt Petersburg. Er ist für 80.000 Tote ausgelegt und damit der größte Friedhof des Volksbundes. Und dann auf den russischen Friedhof in Sinjawino, der sich 46 Kilometer ostwärts von Sankt Petersburg befindet, und auf einer Anhöhe liegt, die im Zweiten Weltkrieg Schauplatz einer der be-

deutendsten Schlachten zwischen deutschen und sowjetischen Soldaten war. Dazu – wie auch über den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge und sein Wirken – findet man im Internet eine Fülle an Informationen unter: [www.volksbund.de](http://www.volksbund.de).

Unsere Delegation setzte sich aus den Stabsunteroffizieren Dennis Krüger und Tony Ross, den Oberstabsgefreiten Eduard Rajgerdt, Marc Waldow, Steven Döbber, Robert Gitau, Franz Lexow und David Walter, dem Hauptgefreiten Erik Neitzel sowie dem Kommandoführer Hauptmann Daniel Wolfram und dem Delegationsleiter Major Christian Hurtig zusammen, dem Autor dieses Beitrags.

Bekanntlich läuft ohne eine detaillierte Erkundung vor dem eigentlichen Vorhaben nichts. Entsprechend durften Hauptmann Wolfram und ich in der Zeit vom 05. August bis 08. August vorab nach Russland reisen und vor

Ort die Gegebenheiten und wesentlichen Akteure kennenlernen. Bereits hier zeichnete sich ab, dass es trotz etlicher Absprachen und Planungen ein Abenteuer werden würde. Wie sehr, war uns zu diesem Zeitpunkt jedoch noch nicht bewusst.

Am Anreisetag wurden wir vom Kommandeur des 90. Spezial- und Suchbataillons sowie einem russischen Oberst des Militärbezirks West und neun weiteren Soldaten des Bataillons am Flughafen von Sankt Petersburg herzlich in Empfang genommen und in einem Bus – der seine besten Jahre vermutlich in den siebziger Jahren hatte und für jeden deutschen TÜV-Prüfer ein gefundenes Fressen gewesen wäre – binnen zwei Stunden in das wunderschöne Städtchen MGA (kein Schreibfehler!) gefahren: für die nächsten zwei Wochen unsere neue Bleibe und Sitz des 90. Spezial- und Suchbataillons (zu seinen Aufgaben und Besonderheiten später mehr).

Und während man sich in der Bundeswehr die Köpfe über Wohnkonzepte, die Ausstattung der Stuben und BGM (Betriebliches Gesundheitsmanagement) die Köpfe heiß redet, wird einem im Russland die drei Millimeter dünne Pressspanplatte auf dem Bettgestell als besonders ergonomisch und die nur zwei Millimeter dickere Matratze als äußerst rückschonend verkauft – und das mit Überzeugung.

Dennoch war das Eis schnell gebrochen. Bereits

während der Busfahrt von Sankt Petersburg nach MGA kamen wir uns schnell näher und fanden uns in einem regen Austausch darüber wieder, wo es Gemeinsamkeiten oder Unterschiede gibt. Unser Dolmetscher, Oberstabsgefreiter Rajgerdt, der als Einziger von uns der russischen Sprache mächtig ist, hatte von der ersten Sekunde an gut zu tun und musste teilweise mehrere Gespräche gleichzeitig betreuen. Ihm gilt an dieser Stelle noch mal ein ganz besonderer Dank.

Was uns bereits am ersten Tag unserer



*Arbeitseinsatz in Sinjawino: Gardisten pflegen gemeinsam mit russischen Soldaten die Gräber.*



*Die Soldaten des Wachbataillons legen einen Kranz nieder im russischen Sologubowka – dem mit 80.000 Toten größten Friedhof, den der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge betreut.*

Reise auffiel und wirklich sehr erfreute, war die Tatsache, dass uns, entgegen allen Erwartungen, mit einer unwahrscheinlichen Gastfreundschaft und Herzlichkeit begegnet wurde. Keine Spur von Vorurteilen, Berührungsangst oder gar Ablehnung. Und mit jedem weiteren Tag, den wir gemeinsam mit den russischen Soldaten verbrachten, wurde das Verhältnis zwischen beiden Seiten noch vertrauter und nahezu freundschaftlich.

fahrten auf dem Lastkraftwagen Ural – mit dem wir zu allen Arbeitseinsätzen gefahren wurden (über andere Fahrzeugtypen verfügte dieses 125 Mann starke Bataillon nicht) – hätte einem Arbeitsschützer in der Heimat sämtliche Haare ausfallen und ihn sofort um zehn Jahre altern lassen...

Auch der eine oder andere Sucheinsatz (bei denen wir insgesamt nur einen einzigen Schädel fanden, was keinen wirklichen Erfolg dar-

Die Arbeitseinsätze, für die wir ja ursprünglich nach Russland geflogen waren, stellten zu unserem Bedauern leider nicht den Schwerpunkt unseres zweiwöchigen Aufenthaltes dar. Dieser lag ganz eindeutig darauf, uns in kürzester Zeit soviel wie möglich von Land, Leuten und Kultur zu zeigen. Vielmehr noch aber, uns mit den mitunter wirklich imposanten architektonischen Errungenschaften und Leistungen der russischen Nation zu beeindrucken.

Unserem Wunsch, die Arbeitseinsätze doch bitte etwas mehr in den Fokus zu schieben, kam man nur bedingt nach. Dennoch versuchte man, jeden Einsatz zu einem Erlebnis zu machen. Alleine die Mit-

stellte) gestaltete sich mehr als interessant. Denn neben der „üblichen“ Munition für Gewehr und Pistole, fanden wir nicht selten alte Mörsergranaten oder aber auch Artilleriegeschosse. Und während bei uns in Deutschland solche Gebiete verständlicher Weise weiträumig abgesperrt werden, sind sie in Russland für Jedermann frei zugänglich. Auch der Umstand, dass in vielen solcher Gegenden noch Antipersonenminen aus dem Zweiten Weltkrieg liegen, die ihre gefährliche Funktionalität über die Jahrzehnte nicht verloren haben, hält die Zivilbevölkerung nicht davon ab, nach gefallenen Soldaten zu suchen und ihre Funde an die Behörden zu übergeben. Es gibt sogar zahlreiche staatlich anerkannte Vereine, die sich der Suche nach Gefallenen des Zweiten Weltkrieges verschrieben haben. Dazu muss man wissen, dass die Ehrung von Toten, insbesondere von gefallenen Soldaten, in der russischen Kultur tief verankert ist – und, wo immer möglich, zum Ausdruck gebracht wird. Entsprechend gepflegt und prunkvoll sind auch die Friedhöfe und Kriegsgräber in Russland angelegt.

Daraus resultierte, dass sich unser Arbeitseinsatz auf dem russischen Friedhof in Sinjawino verhältnismäßig übersichtlich gestaltete. Mehr als etwas Laub harken und die Grabsteine leicht überreinigen fand hier durch uns nicht statt. Zu unserem Bedauern mussten wir feststellen, dass die aufgetürmten Laubhaufen nach knapp zwei Wochen unverändert dort lagen, wo wir sie hinterlassen hatten: in dem Wissen unserer russischen Partner, dass eine zivile Firma diese abholen und entsorgen würde.

Der Einsatz auf dem deutschen Friedhof in Sologubowka gestaltete sich hingegen etwas umfangreicher. Wobei wir in der zur Verfügung stehenden Zeit von zwei Wochen deutlich mehr hätten schaffen können – wenn man uns denn gelassen hätte. Wir mussten uns jedoch mit drei Tagen begnügen und legten in dieser

Zeit den Weg zu der sich auf dem Friedhof befindlichen Kirche neu an und den Platz um die Kirche herum ebenso. Das Ergebnis konnte sich wirklich sehen lassen und erfüllte alle Beteiligten mit Stolz und Zufriedenheit.

Die Kranzniederlegungen auf den Friedhöfen in Sinjawino und Sologubowka, die einen Tag vor unserer Abreise stattfanden, hatten leider nicht den Charakter eines öffentlichen Zeremoniells mit Gästen aus Politik, Wirtschaft und der Bevölkerung – sondern wurden überaus klein und überschaubar gehalten. Dazu gab es auch kein fest vorgegebenes Protokoll, was für Soldaten unseres Verbandes doch sehr befremdlich ist. Alles wurde erst vor Ort abgesprochen und teilweise auch improvisiert. Aber dennoch legte man viel Wert darauf, einen würdigen Rahmen zu schaffen und mit pompösen Kränzen und etlichen Blumen der gefallenen Soldaten des Zweiten Weltkrieges zu gedenken.

Zum 90. Spezial- und Suchbataillon in Russland, unserem Partnerverband: Es ist ein 125 Mann starkes Bataillon, dessen Auftrag ausschließlich darin besteht, nach Gefallenen des Zweiten Weltkrieges zu suchen. Seine Ausstattung besteht im Wesentlichen aus Metalldetektoren, Klappspaten, Spitzhacken, Schippen und einigen wenigen Lastkraftwagen. Was uns in den zahlreichen Gesprächen mit den Soldaten des Bataillons berichtet wurde: Die Masse seiner Soldaten besteht aus Grundwehrdienstleistenden. Sie dürfen in ihrem einjährigen Grundwehrdienst keinen Urlaub nehmen und befinden sich somit also 365 Tage in der Kaserne. Auch nach Dienst (sofern es das tatsächlich gibt) darf die Liegenschaft nicht verlassen werden. Handys sind im Dienst strikt verboten. Anrufe in die Heimat dürfen erst nach Dienst und nach Genehmigung durch den Zugführer getätigt werden und beschränken sich auf rund zehn Minuten. Betreuungseinrichtungen und/oder Mannschaftsheim



*Arbeitseinsatz in Sologubowka: Gardisten reinigen und pflegen die Schrifttafeln auf dem Friedhof.*

gibt es nicht. Grundwehrdienstleistende verdienen im Monat etwa 35 Euro und müssen damit sämtliche Kosten des privaten Gebrauchs decken.

Unser Fazit der zwei Wochen in Russland: Sie waren wirklich beeindruckend und haben bei allen Beteiligten einen bleibenden Eindruck hinterlassen. Auch, wenn die Arbeitseinsätze leider nicht im Vordergrund standen, so waren unsere Tage dennoch überaus gewinnbringend.

Ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit unserem Einsatz – so wie es die Delegationen vor und nach uns auch getan haben und tun werden – einen Beitrag zur deutsch-russischen Völkerverständigung geleistet haben. Denn auch, wenn die Verhältnisse auf politischer Ebene angespannt sein mögen, so ist auf der „Arbeitsebene“ nichts davon zu spüren. Eher das Gegenteil ist der Fall. Man interessiert sich für den Anderen, man begegnet sich mit Res-

pekt, Achtung und teilweise vielleicht auch mit anerkennender Wertschätzung. Auf beiden Seiten entwickelte sich ein Verständnis für den jeweils Anderen – und stellte oftmals fest, dass wir doch mehr Gemeinsamkeiten haben, als wir uns

das vorher hätten vorstellen können.

Entsprechend herzlich fiel auch der Abschied am Abreisetag aus. Auch, wenn sich alle auf die Heimat freuten: Der Eine oder Andere wäre doch noch gerne geblieben. Und auch die russischen Soldaten machten den Eindruck, als wenn sie uns gerne noch etwas länger bei sich gehabt hätten. Das zeigt sich auch in den teilweise noch bestehenden privaten Kontakten via E-Mail oder WhatsApp – noch immer erhalten wir Fotos über Arbeitseinsätze und von den Funden.

Auch privat ist Russland immer eine Reise wert. Man sollte nur viel Zeit mitbringen, es gibt wirklich viel zu sehen. Abschließend sei daher erwähnt, dass sich viele Soldaten der deutschen Delegation fest vorgenommen haben, Russland noch mal auf eigenen Wegen zu erkunden und näher kennenzulernen.

*Major Christian Hurtig*

## Ein gewisser Zauber lag in der Luft...

### Die Fünfte feierte ihren Sechzigsten



*20-jährige Patenschaft mit dem Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf: Kompaniechef Major Tom Nestler, Bezirksbürgermeister Reinhard Naumann, Kompanie-Spieß Oberstabsfeldwebel Andreas Wiesenfelder.*

Am 11. September 1959 wurde der Aufstellungsbefehl NR. 144 durch den ersten Inspekteur der Luftwaffe, Generalleutnant Josef Kammhuber, erlassen –und so war der 14. September 2019 ein würdiger Tag, um das sechzigjährige Bestehen der fünften Kompanie des Wachbataillons beim Bundesministerium der Verteidigung zu feiern! Seit Monaten liefen die Vorbereitungen für dieses besondere Event, das im Rahmen des 20-jährigen Bestehens der Patenschaft mit unserem Bezirk Charlottenburg-Wilmersdorf am Schloss Charlottenburg begangen werden sollte. Dank der kameradschaftlichen Unterstützung aus Beelitz entstand eine Bühne vor dem Kompaniegebäude; das Karrierecenter stellte ein Karrieremobil zur Verfügung; der kompanieeigene Starfighter wurde auf Hochglanz gebracht – und unser Buddy-Bär, der vor fast zwanzig Jahren durch unseren Patenbezirk gestiftet wurde, erhielt bereits im Vorfeld eine neue Lackierung durch das Oberstufenzentrum Oder-Spree und bekam, mit freundlicher

Unterstützung der Objektschützer aus Diepholz, einen eigenen standfesten Sockel vor dem Kompanieeingang.

Am Abend des 13. September fand, in alljährlicher Tradition, mit ehemaligen Angehörigen unserer Kompanie ein Kameradschaftsabend statt. Der amtierende Kompaniechef lud parallel seine Chef-Vorgänger im Hotel Mondial zum traditionellen „Cheffessen“ ein. Der 14. September begann für die Soldaten der Fünften in aller Früh, wie es nun einmal üblich ist, wenn ein Protokolleinsatz ansteht. Der „Vorübe-Anzug“ wurde angelegt, die Karabiner empfangen und die Vollzähligkeit des Paradeanzugs kontrolliert. Man spürte, dass heute nicht das übliche Prozedere anstand: sondern ein besonderer Einsatz an einem besonderen Ort. Ein gewisser Zauber und eine freudige Anspannung lagen in der Luft.

Der Vorhof des Schlosses Charlottenburg sollte nun einmal mehr als Paradeplatz dienen: ein Ort, den altgediente Gardisten noch



kennen sollten und der schon lange kein Abgrifftempo-3 mehr „genießen“ durfte. Die Ehrenformation verlegte gegen 10:00 Uhr zum Schloss, wo bereits sämtliche Unterstützungskräfte im Einsatz waren, um einen sauberen Ablauf zu gewährleisten – und so mancher gerade herumschlenkernde Tourist blieb länger als beabsichtigt, denn hier gab es etwas ganz Besonderes zu sehen: Die Fünfte in voller Pracht, bei strahlendem Sonnenschein samt Stabsmusikkorps der Bundeswehr. Zahlreiche Gäste waren erschienen: Familienangehörige, Freunde der Kompanie, Vertreter aus Politik und Gesellschaft sowie militärische Ehrengäste – darunter der Bezirksbürgermeister unseres Patenbezirks, Reinhard Naumann; der General Standortaufgaben, Brigadegeneral Andreas Henne; der ehemalige Kompaniechef und mittlerweile im Kommando Luftwaffe eingesetzte Brigadegeneral Wolfgang Ohl.

Dann zog die Ehrenformation der Fünften selbstverständlich im Paradeanzug der Luftwaffe, begleitet durch die Kompaniefahne und das Stabsmusikkorps um 12:00 Uhr bei strahlendem Sonnenschein auf den Schlossplatz. Neben den Glückwunscheden durch die Ehrengäste sorgte das Stabsmusikkorps mit dem „Fliegermarsch“, dem „Marsch des Soldaten

Robert de Bruce“ und dem „Marsch I. Bataillon Garde“ für Gänsehaut – und den verdienten Applaus der vielen Gäste und Zuschauer. Durch die Reservistenkameradschaft 04-Wilmersdorf, mit der ebenfalls bereits seit vielen Jahren eine Patenschaft besteht, wurde eine neue Kompanieflagge überreicht, die nun stolz vor dem Kompaniegebäude der Fünften weht. Diese zeigt bewusst die Verbindung zu den Wurzeln der Kompanie in Siegburg. Außerdem erhielten der Kompaniechef und der Kompaniefeldwebel die große Ehre, sich im goldenen Buch des Patenbezirks zu verewigen.

Dem Fahnenträger der Kompanie, Hauptfeldwebel André Lehmann, wurde, zu seiner sichtlichen Überraschung, die Eigenschaft eines Berufssoldaten verliehen. Dem Protokollfeldwebel, Hauptfeldwebel Tom Schaffrath, wurde das Ehrenkreuz der Bundeswehr in Silber verliehen. Der feierliche Appell schloss mit der Nationalhymne, der Abmeldung der Ehrenformation beim Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Kai Beinke, sowie dem daran anschließenden Ausmarsch der Ehrenformation. Ein rundum würdiges Ereignis, das dank der freundlichen Unterstützung von Matthias Baumann (BTB concept) seinen Weg ins Internet fand und auf Youtube bereits



*Der Vorhof des Schlosses als Paradeplatz zum sechzigsten Geburtstag:  
Die Fünfte in voller Pracht – bei strahlendem Sonnenschein.*



*Locker ging es dann am Nachmittag des 14. September zu: Hoffest der Fünften vor ihrem Kompaniegebäude.*

mehr als 20 000 Mal angesehen wurde.

Der Nachmittag des 14. September wurde in der Julius-Leber-Kaserne vor dem Kompaniegebäude, im Rahmen eines Hoffests begangen. Eingerahmt von der feierlichen Enthüllung unseres Buddy-Bären, einer Jazzband aus dem Patenbezirk, Verpflegung aus der Gulaschkanone und der Premiere eines Rap-Songs, den ein Angehöriger unserer Kompanie zu Ehren des 60. Geburtstages komponiert hatte, verbrachten wir die folgenden Stunden im Kreise von Freunden und Kameraden. Der Geburtstag der Fünften wurde dann im Casino der Julius-Leber-Kaserne beschlossen, wo sich die Angehörigen, Ehemaligen und Freunde unserer Kompanie nochmal in Schale schmissen und bei Buffet, DJ und weiteren Reden so manches Glas auf unsere Kompanie erhoben und bis spät in die Nacht gefeiert

wurde. Diesen Moment werden wir alle bis an unser Lebensende in uns tragen.

In diesem Rahmen wurde die eigens für diesen Anlass erstellte Festzeitschrift zum sechzigjährigen Bestehen unserer Kompanie vorgestellt und verteilt. Einmal mehr waren die redaktionellen und schöpferischen Fähigkeiten unseres guten Freundes und Gardenadel-Trägers Klaus Pokatzky (Layout: Stabsunteroffizier a. D. Thomas Gödt und Hauptfeldwebel Peter Roß) Erfolgsgarant für dieses Projekt, welches nun kommenden Generationen Zeugnis unserer Zeit und der Errungenschaften und Erlebnisse der fünften Kompanie sein mag.

Semper virtus. Semper habitus. Semper talis!

*Major Tom Nestler  
und Hauptmann Roland Brenke-Real*

## Was machen Sie denn da gerade...

### ...Vogel Paul – Maskottchen der Fünften?

Ich warte hier auf Protokolleinsätze und währenddessen denke ich über die Vergangenheit nach. Das mache ich gerne; denn ich habe schon so viele Einsätze und Erlebnisse gehabt – da weiß ich schon gar nicht mehr, wie alles angefangen hat. Es soll wohl im Dezember 1959 gewesen sein. Damals ist der Hauptmann Christian Remke aus der fünften Kompanie, gemeinsam mit anderen Kameraden, durch die ganze Bundesrepublik gereist – und hat fleißig Soldaten für das Wachbataillon geworben: Soldaten mit dem richtigen Format. Neben dem protokollarischen Ehrendienst sollten sie schließlich auch den Himmel frei halten, mit Flugabwehrkanonen. Dafür war Pit, mein älterer Bruder, schon ein cooles Vorbild. Wobei: „cool“ hätte garantiert keiner der Soldaten vom Hauptmann Remke damals gesagt; statt „cool“ hieß es wohl eher „klasse“. Und später zwitscherten die jungen Gardisten-Zweibeiner dann wohl „geil“ – aber das war alles vor unserer Zeit.

Mein Bruder ist ein paar Jahre älter als ich. Er ist schon seit 1993 im Protokoll-Geschäft, also bei der Garde dabei. Seit 1991 haben wir ja keine Flugabwehrkanonen mehr. Trotzdem schauen Pit und ich gerne noch in den Himmel. Man kann ja nie wissen. Ich denke: Das ist eine alte Gewohnheit von uns...

Ich stieß erst im Februar 2000 dazu. Damals war mir schon klar: Wenn in Siegburg der Pit schon so ordentlich mitmischt – dann möchte



ich in die neue Heimat des Wachbataillons. So ist Pit in Siegburg geblieben und ich bin nach Berlin gezogen. Ich habe es sogar geschafft, den Kampfjet mit rüber zu nehmen: von der Sieg an die Spree. Bisher gefällt es mir ganz gut hier. Es gibt viele Protokolleinsätze in Berlin und das freut mich besonders. Pit hatte mir schon gesagt, dass er vielleicht später auch nach Berlin ziehen möchte. Das fand ich super! Die fünfte Kompanie kann immer gute und erfahrene Protokollsoldaten gebrauchen und so schlimm ist Berlin gar nicht.

Das einzig doofe hier ist dieser Bär. Total uncool. Der kam auch 2000 nach Berlin und meint seitdem, er wäre der bessere Protter. Dabei steht er ja nur die ganze Zeit herum. Ich habe dafür schon alles mitgemacht: 2005 den Besuch des US-Präsidenten George W. Bush zum Beispiel; 2007 den G8-Gipfel; und zuletzt das Feierliche Gelöbnis, dieses Jahr am 20. Juli. Selbst da hat sich der Bär nicht blicken lassen. Er meinte hinterher, er wäre beim Arzt gewesen oder so. Da gehört er auch hin. Sind aber doch alles nur Ausreden! Ich bin immer dabei – und das, obwohl ich nur ein Vogel bin. Falls Ihr Euch nun wundert, weshalb ich nicht fliegen kann: Es lässt sich schlecht greifen ohne Arme. Deshalb habe ich ja auch keine Flügel. Ist aber nicht so schlimm; dafür habe ich Euch ja den Kampfjet mitgebracht.

*Aufgezeichnet von:  
Oberleutnant Kevin Warkus*

## Was machen Sie denn da gerade...

...Stabsgefreiter Dennis Markus, Hauptgefreiter Youri Rosenberg, Stabsgefreiter Daniel Sarr und Oberstabsgefreiter Christian Schmidt?



Wir stoßen auf das Banner an, das wir im Sommer für unsere Fünfte gemacht haben: „Air Force Ultras.“ Die Idee dazu hatten wir im April beim abendlichen gemütlichen Beisammensein auf Stube. Das Banner soll in Zukunft bei allen Veranstaltungen hängen, die die Fünfte im Bataillon hat: Sportfest und Quartalsantreten, Kompaniefeiern, Stammabende oder Chefübergabe. Im Baumarkt haben wir die nötigen Utensilien besorgt: Plane (weiß), Sprühlack-Spraydosen (blau) – dann mit Panzertape die Schrift aufgeklebt und drübergesprüht. Größe: zwei Meter mal zwei Meter vierzig. Für all das haben wir zwei, drei Stunden gebraucht. Wichtig war für uns, dass unser Banner zum sechzigsten Geburtstag der Fünften fertig war. An dem Freitag, wo das Festwochenende im September begann, konn-

ten wir das dann ganz entspannt bei einem Kasten Bier feiern. Beim Hoffest am Samstag gab es nur freudige Reaktionen von allen Dienstgraden; da hing es am Kompaniegebäude aus Rosenbergs Stube herab. Da liegt es jetzt erstmal auch wieder. Zum Einsatz kommt es demnächst bei unserer Weihnachtsfeier und dann bei der Chefübergabe. Und wenn der Stammraum der Mannschafter fertig ist, an dem wir gerade heftig handwerken – dann wird das Banner da natürlich angemessen an die Wand gehängt.

Andere Kompanien haben ein solches Symbol (noch) nicht. Unsere Fünfte ist eben was Besonderes: als einzige Luftwaffenkompanie der Garde. Da muss man die Fahne (und das Banner!) hochhalten und allen zeigen, wer hier aufrecht geht – und steht. Viele Außen-

stehende schmunzeln ja darüber und belächeln das, wenn wir stolz auf unsere Einsätze am roten Teppich sind. Die kennen das Gefühl eben nicht: das Gefühl von Lebenserfüllung für die Luftwaffe und für Deutschland – für die Garde zu stehen. Und das ja nicht nur in Berlin, sondern in ganz Deutschland. Alle vier zusammen waren wir übrigens mal in Düsseldorf, 2017 beim ersten Bundeswehr-Musikfest. Das war schon was: Erst im Eishockey-Stadion vor 5000 Leuten auftreten, dann im Stadionhotel nächtigen – und zwischendurch die Düsseldorfer Altstadt erkunden. Wir Bannermacher haben natürlich eine spezielle Kameradschaft der Bannermacher, arbeiten nicht nur dienstlich zusammen, sondern machen auch privat am Wochenende viel gemeinsam: gehen auf Festivals oder Sportveranstaltungen. Hertha? Nä! – Wir sind alles Nichtberliner: kommen aus Magdeburg (Christian) und Münster (Yuri), Hamburg (Daniel) und Villingen-Schwenningen (Dennis).

Noch ist unser Banner ja einmalig. Aber wir haben schon weitere in Planung. Allzuviel wollen wir darüber jetzt aber noch nicht verraten: Es soll ja eine Überraschung für die anderen sein. Nur so viel: In der Größe verändern wir was; in der Farbe, im Stoff. Eine ganze Banner-Sammlung soll entstehen. Übrigens: Alle Kompanien sind herzlich ein-

geladen, mit uns zu konkurrieren. Konkurrenz belebt das Geschäft!

Es soll ja nicht langweilig werden im Wachbataillon...

*Aufgezeichnet von: Klaus Pokatzky*

[Der noch etwas nachzutragen hat. Gibt es Schöneres als dieses? Freitagabend Richtung Stammraum der Fünften laufen, weil dort in das 60-Jahre-Wochenende hineingefeiert wird – und dann aus der Halle den Ruf hören: „Klausie, erst ein Bier mit uns trinken!“ Nichts lieber als das. Und so das erste Mal das Ultra-Banner sehen. Und demnächst hoffentlich einen Beitrag schreiben über Banner von anderen Kompanien...]



## Das (fast) vergessene Museum

Eine Sensation à la Semper talis...



*Der Soldatenkönig wacht über allem: Standbild von Friedrich Wilhelm I. im Kasino des Ersten Garde-Regiments zu Fuß.*

Ein zufälliges Gespräch – geführt zwischen einem Museumsförderer aus Potsdam und mir als „Verwalter der Spuren“ unseres Ersten Garde-Regiments zu Fuß und des Semper talis Bundes – ließ eine Sensation Gestalt annehmen: für den Semper talis Bund, wie für das Potsdam Museum.

Per (gesteuertem) Zufall stieß ich im Online-Archiv von Haus Doorn auf ein Geburtstagsgeschenk der Offiziere des Ersten Garde-Regiments (EGR) aus dem Jahr 1939 an den abgedankten Chef, Kaiser Wilhelm II., in Gestalt eines Fotoalbums. Auf einigen der Fotografien habe ich Portraits von Offizieren des Regimentes und uns nur allzu gut bekannte Gemälde entdeckt, die eigentlich nach der Potsdamer Geschichtsschreibung als vernichtet galten.

Die Geschichte: Mit dem Artikel „Esprit de

Noblesse“ habe ich in der *Gardisten*- Ausgabe 2018/01 die Existenz des Ersten Garde-Regiments zu Fuß geschlossen. Wenden wir uns nun den unmittelbar darauffolgenden Jahren zu. Jetzt, wo die Zeit der Königlich Preußischen Armee mit der Niederlage im Ersten Weltkrieg zu Ende war, begann auch die Umstrukturierung der militärischen Kräfte in Deutschland. Das Regiment war aufgelöst, Grenadiere und Füsiliere, Unteroffiziere wie Offiziere entweder in die Heimat zurückgekehrt oder in Freikorps unterwegs; die Gebäude und Einrichtungen des Regiments waren anderen Bestimmungen zugeführt.

So auch das im Jahr 1861 eingeweihte Regimentshaus der Offiziere des Ersten Garde-Regiments zu Fuß in der Potsdamer Mammonstraße 4. Hier, in diesem Hause, waren in den verschiedensten Räumlichkeiten

die über lange Jahre erhaltenen, geschenkt oder zusammengetragenen Zeitzeugnisse – wie Gemälde, Skulpturen und verschiedene andere Gegenstände – aufbewahrt und ausgestellt. So die Portraits der Regimentskommandeure seit 1808, Portraits der Gefallenen in den Kriegen 1866 und 1870/71, die Großgemälde zu Schlachtenszenen der preußisch-deutschen Kriegsgeschichte wie auch ganz besonders der zum Tambourstock umgestaltete Gehstock unseres seligen Generals Friedrich Wilhelm von Rohdich: ein Geschenk Friedrichs des Zweiten nach der Schlacht bei Prag.

1921: Das Regimentshaus des alten Ersten Garde-Regiments zu Fuß in der Mammonstrasse 4 wird nach der Auflösung des Regiments am 1. Januar 1921 zum Dienstsitz des Infanterie-Führers III mit seinem Stabe (Führer aller Infanterie-Einheiten der 3. Division), der zugleich Standortältester von Potsdam ist. Das Regimentshaus des neu aufgestellten Infanterie-Regiments 9 wird das ehemalige Offizierkasino des Regiments Gardes du Corps, Am Kanal 2. Zeitgleich kommt nun ein Teil der

ehemaligen Regimentshauseinrichtung leihweise in das entstehende Museum Potsdam, in dem ein besonderer Raum für das Regiment eingerichtet wurde, ein Teil wird verkauft und das Silber bleibt einstweilen in der Bank.

Als Erinnerung an die Potsdamer Militärtradition beschlossen 1922 die Stadtverordneten die Einrichtung des Museums – gegen die Stimmen von SPD und KPD. Den Grundstock der Sammlung bildeten Erinnerungsstücke der nach dem Ende des Ersten Weltkrieges aufgelösten Truppenteile der Garnisonstadt Potsdam. Dazu kamen Schlachtengemälde und Uniformfiguren aus Wachs, die unter der neuen Regierung im Berliner Zeughaus nicht mehr erwünscht und heimlich über den Wasserweg ins konservativere Potsdam gebracht wurden. Diese lebensgroßen Wachsfiguren mit preußischen Uniformen waren im Jahr 1900 als deutscher Beitrag zur Pariser Weltausstellung geschickt worden. Sechs der im Garnisonmuseum ausgestellten Figuren sind auch auf den Fotos von Max Baur zu sehen – ihr Verbleib nach Auflösung des Museums ist unbekannt. Ein weiterer Hingucker auf den



*1861 wurde es eingeweiht: das Regimentshaus der Offiziere des Ersten Garde-Regiments zu Fuß in der Potsdamer Mammonstraße 4.*



*Mit einem Kranz des Semper talis Bundes: Die Mitglieder der Gruppe Rheinland vor der Gedenkstätte „Hommage aux Héros de Villy La Ferté Mai 1940“.*

Baur-Fotos ist die Zinnfigurensammlung aller Potsdamer Regimenter, deren Krönung ein Diorama von 5.000 Zinnfiguren der Potsdamer Frühjahrsparade“ darstellte.

Die Bilder der Kommandeure kommen auf Beschluss der Versammlung des Semper talis Bundes, der zwischenzeitlich am 2. Mai 1921 gegründet worden war, in das Museum; die der lebenden Kommandeure in das Vereinszimmer (das ehemalige Gardes du Corps-Kasino, Am Kanal 2). Die Bilder der gefallenen Kameraden werden mit der früher im Spielzimmer befindlichen Holztäfelung im Museum aufgenommen.

Nun komme ich zu dem ersten sensationellen Zufallsfund: Der berühmte Potsdam-Fotograf, Max Baur, war 1938 beauftragt, nach dem Umbau des Potsdam Museums – vielleicht im Auftrage des Semper talis Bundes – Fotos der Ausstellung zu fertigen: für ein Geschenkalbum für Wilhelm II. Einige der auf den Fotos abgebildeten Schlachtengemälde des bekannten Historienmalers Carl Röchling sind heute zum Teil in der militärhistorischen Sammlung des Semper talis Bundes zu sehen. Sie wurden 1992 im Depot der Stiftung Schlösser und Gär-

ten aufgefunden, restauriert und dem Semper talis Bund als Leihgabe zurückgegeben. Auf diesem Foto tauchen nun die Portraits aus dem Regimentshaus auf, die nach der Potsdamer Geschichtsschreibung von 1945 als vernichtet galten. Und das ist eine Sensation! Denn nicht alles wurde, wie zunächst gedacht und berichtet, in den Bombentrichter eingegraben; einige Stücke haben vielmehr überlebt. Die Portraits der Kommandeure und gefallenen Offiziere unseres Regiments haben teilweise die Torturen der Vernichtung überstanden. Sie werden nun im nur notwendigsten Maße restauriert und werden unsere militärhistorische Sammlung bald bereichern.

Was aus einem in solcher Art zerstörten Gemälde wieder herausgeholt werden kann, sehen wir nun. Und so, wie die Gemälde und Portraits wieder aufgetaucht sind, hat sich die Hoffnung entwickelt, auch den alten Tambourstock, den Gehstock des Generals von Rohdich, aus einer dunklen Ecke irgendeines Depots wieder an das Semper talis-Tageslicht zu holen...

*Hauptmann a. D. Ernst Schüßling*



## Meine Tür steht immer offen...

Was wurde aus: Stabsfeldwebel Björn Mosebach?

Gefühlt gestern saß ich noch (als IT-Feldwebel der sechsten Kompanie des Wachbataillons) an meinem Schreibtisch und bearbeitete die eingegangenen Emails oder ging den Dienstplan noch einmal durch, bevor er dem Kompaniechef vorgelegt wurde. Auch die Verabschiedung im Rahmen des Unteroffizierskorps der Kompanie ist für mich noch sehr präsent – bei der ich meine Urkunde für viereinhalb Jahre Dienstzeit und ein Abschiedsgeschenk, das mich auch in Zukunft immer an die glorreiche Sechste erinnern wird, überreicht bekam.

Und nun bin ich Karriereberater und fand ich mich auf einem Lehrgang an der Akademie der Bundeswehr in Strausberg wieder, in dem es vor allem um Kommunikationstraining ging. Die größte Herausforderung für mich war hierbei die „Entmilitarisierung“ meiner Ausdrucksweise, die ich mir in den vergangenen 23 Jahren meiner Dienstzeit mühevoll zugelegt hatte. Der neue Dienstposten als Karriereberater setzt zivile Sprache allerdings voraus. Auch ein gewisser Herr Pokatzky hielt mir während der Medienausbildung ein Mikrofon unter die Nase. Anschließend bat er mich, für den *Gardisten* einen Artikel zu schreiben, was ich hiermit gerne tue.

Als Karriereberater war ich bis jetzt schon auf mehreren Ausbildungs- und Studienmessen und einem Tag der offenen Tür. Mein tägliches Dienstgeschäft verrichte ich in meinem Büro in Neuruppin oder in einem unserer sie-



*Mach, was wirklich zählt: Zum Karriereberater gehören Ausbildungs- und Studienmessen.*

ben Außenberatungsbüros. Dabei geht es vorrangig um die Erstinformation und Beratung von Interessenten. Mein neues Aufgabengebiet macht mir großen Spaß, da ich täglich Menschen in beruflichen Fragen, aber auch teilweise Lebensfragen weiterhelfen kann. Sollte einer von Euch/Ihnen einmal in Neuruppin oder Umgebung sein, würde ich mich über einen Besuch freuen; meine Tür steht immer offen. Ich wünsche allen Angehörigen des Bataillons weiterhin viel Soldatenglück und alles Gute: Semper talis.

*Stabsfeldwebel Björn Mosebach*

## Hermann, the German!

Exkursion der Gruppe Rheinland auf den Spuren der Varusschlacht



*Blick vom Turm auf dem Venner Berg.*

Wie in der Vorstandssitzung Anfang 2019 angedeutet, bei den Exkursionen der Gruppe Rheinland nicht immer „die Schlachten von gestern“ zu schlagen, habe ich in einer Freitagsrunde empfohlen eine Schlacht von „vor-vorgestern“ zu schlagen: Die Varusschlacht! Meine Befürchtung, dass das Interesse wegen ihrer Bekanntheit nicht allzu groß sein würde, traf nicht zu. Der Vorschlag wurde angenommen. Ich wies darauf hin, dass ein Truppenübungsplatzaufenthalt in Sennelager unweigerlich zu einem Besuch des Hermannsdenkmals als Wochenendeinlage führte und deswegen eine zwar späte, aber notwendige historische Aufklärung nötig sei. Dabei hilft mir das Buch „Die Varusschlacht“ von Christian Pantle. (List, ISBN 978-3-548-60978-3. Alle Sätze oder Satzteile in Anführungszeichen sind Zitate aus diesem Buch).

Vorbereitender historischer Überblick ist notwendig: Rom hat die Gebiete westlich des Rheins unter sicherer Kontrolle. Die dort lebenden germanischen Stämme kooperieren mit den Römern. Rom beabsichtigt aber, sein Herrschaftsgebiet während der Regierungszeit

des ersten Kaisers Augustus bis an die Elbe auszudehnen. Auf Grund des immer größeren Herrschaftsgebietes stellen die Römer „Auxiliartuppen“ auf, rekrutiert aus Angehörigen der jeweils unterworfenen Stämme. Diese werden entsprechend der römischen Einsatzgrundsätze ausgebildet und ausgerüstet. Auf diese Weise kommen auch zwei Brüder vom Stamm der Cherusker nach Rom. Wir kennen ihre germanischen Namen nicht, wohl aber ihre römischen: der eine ist Arminius, der andere Flavius.

Wir fahren am 26. Juni um 09:30 Uhr in Siegburg ab. Busfahrer: Kamerad Michael Frohwein! Wer sonst? Ich verteile einen „Steckbrief“ aller beteiligten römischen Feldherren und gebe einen Überblick über die Gliederung einer Legion zur historischen Zeit unserer Exkursion.

Eine Legion umfasst zehn Kohorten. Die erste Kohorte, zur Verfügung des Legaten, für besondere militärische Aufträge und Leistungen vorgesehen: vergleichbar mit unseren Brigadereinheiten. Stärke: fünf Doppelzenturien zu 160 Mann, also etwa 800 Mann. Die zweite

bis zehnte Kohorte, die Infanterie der Legion, besteht jede aus sechs Zenturien á 80 Mann. Daraus ergibt sich die Gesamtstärke:  $6 \times 80 \times 9 = 4320 + 800 =$  also rund 5000 Mann – rekrutiert ausschließlich aus römischen Bürgern. Hinzu kommen die Auxiliartuppen mit zehn Kohorten, also noch einmal etwa 5000 Mann. Einschließlich Tross und geringer Kavallerie muss die Gesamtstärke einer Legion mit 11.000 Mann angenommen werden. An der Varusschlacht waren die 17., 18. und 19. Legion beteiligt.

Wir erreichen pünktlich Bramsche-Kalkriese. Petra Tütting übernimmt unsere Gruppe für die Führung. Sie erläutert im Museumsbereich an einer Deutschlandkarte die oben beschriebenen Ausdehnungsbestrebungen des Römischen Reiches, wozu auch Varus mit seinen drei Legionen beitragen soll. Er war im Sommer 9 n. Chr. bis an die Weser, etwa im Bereich Minden, vorangekommen und wollte von hier das Winterquartier (wahrscheinlich Vetera = Xanten) erreichen. Als Marschweg bot sich der Hellweg an, den schon der große Historiker Theodor Mommsen 1885 als Weg der Varuslegionen, dem Nordrand des Wiehengebirges folgend, angenommen hat.

Der Begriff Marschweg ist irreführend, weil es sich wohl um einen besseren Trampelpfad gehandelt hat. Petra Tütting schildert sehr plastisch die wahrscheinliche Marschlänge der



*Museum Kalkriese im Osnabrücker Land: An einem Schaubild wird die Herkunft der Fundstücke zur berühmten Varusschlacht anschaulich dargestellt.*

drei Legionen mit Tross und Auxiliartuppen vorne und hinten: etwa 20 Kilometer! Bei einer Marschleistung von rund 25 Kilometern pro Tag hatten die Ersten ihr Marschziel fast erreicht, die Letzten waren gerade abmarschiert. Und schon auf dieser Strecke fanden, wenn auch vorsichtige, Angriffe der Germanen nach Guerillamanier auf den Heerwurm statt.

Da die Germanen nichts Schriftliches hinterlassen haben, müssen wir uns auf die vielleicht gefärbten Aussagen römischer Historiker verlassen. Es sind dies Velleius Paterculus: "Zeitgenosse. Offizier und Germanienkenner". Anfang des zweiten Jahrhunderts n. Chr. Tacitus und fast gleichzeitig Florus. Schließlich Cassius Dio mit sehr ausführlichen Berichten zum Ablauf der Ereignisse.

Wir erfahren jedoch nicht, und dies hebt Petra Tütting ausdrücklich hervor, ab wann der römische Offizier und Führer der Auxiliartuppen, Arminius, sich im Cheruskergebiet aufgehalten hat, um den Aufstand gegen Rom



*Oberleutnant a. D. Volker Künanz dankt Petra Tütting vom Museum Kalkriese für eine hervorragende Führung.*

vorzubereiten. Er muss dies jedoch mit diplomatischem Geschick und eisernen Nerven bewerkstelligt haben, da es galt, die teilweise auch römischerfreundlichen Stämme von der Notwendigkeit des Aufstands zu überzeugen und gleichzeitig Varus gegenüber seine Römertreue zu bekunden. Ein Konflikt aller Handlender, der an den 20. Juli 1944 erinnert...

Ich beschränke mich jetzt auf die Geländebeurteilung im Buch von Christian Pantle für

den Ablauf der militärischen Entscheidung am Kalkriese: Er springt gut zwei Kilometer aus dem sonst relativ geradlinigen Verlauf des Wiehengebirges nach Norden hervor und verengt damit die begehbaren Flugsandflächen des Hellwegs auf etwa einen Kilometer, die ihrerseits nördlich durch ein großes Moor – jetzt Vennenmoor – begrenzt sind. Hier haben die Cherusker ihre Falle aufgebaut: ein etwa 400 Meter langer Wall am Nordrand des Kalkriese



*Der Ort der Exkursion der Gruppe Rheinland: 2010 Jahre nach der Schlacht...*

mit Wirkungsmöglichkeiten für ihre Speere auf die vorbeiziehenden Legionäre.

Pantle schreibt, als die Legionäre den Wall erblickten: „Den Römern muß schlagartig klar geworden sein: Das Schlimmste war nicht überstanden, das Schlimmste kam noch. Wir wissen weder, wie viele Soldaten der drei Legionen lebend bis nach Kalkriese gelangten, noch besitzen wir ir-

gendeine Information über die ‚Stärke der Aufständischen‘. Die Germanen konnten den Durchbruch römischer Truppen durch den Engpass nicht vollständig verhindern.“ An Hand der archäologischen Funde muss es einigen Legionären gelungen sein, über die oben beschriebenen Flugsandflächen zu entkommen. An einem Diorama im Museum zeigt uns Petra Tütting sehr plastisch mit Hilfe von kleinen Metallkugeln den gerade geschilderten Ablauf.

Wir starten zu unserer gebuchten Fahrt in die Umgebung des Kalkriese. Dazu gehört nicht, wie vermutet, der Besuch des Hermannsdenkmals – sondern eine Besichtigung der Flugsandflächen, mittlerweile landwirtschaftlich genutzt und nach Norden nicht durch das große Moor begrenzt, sondern durch den Mittellandkanal.

Der ausgefallene Blick auf die Ausgrabungen des Walls vom Museumsturm wird nach Versicherung von Petra Tütting durch den Blick vom Turm auf dem Venner Berg hinreichend ersetzt. Wir werden nicht enttäuscht. Oben angekommen öffnet sich ein weiter Blick nach Norden. Unmittelbar vor uns fällt der Kalkriese bis zu den Flugsandflächen und dem Mittellandkanal ab. Dahinter die Reste des großen Moores, jetzt Venner Moor. Wir zweifeln nicht daran, dass wir das Gelände der Varusschlacht sehen.

Eine eindrucksvolle Führung ist beendet, wir bedanken uns sehr herzlich bei Petra Tütting für die engagierte Darstellung der Ereignisse rund um Kalkriese. Scherzhaft erwähne ich, dass ich doch sehr den Besuch beim oben genannten Hermann vermisse. Ich erwähne, dass ich vor der Exkursion mit einem älteren väterlichen Freund, Fred Zenker, über das geplante Vorhaben gesprochen habe. Er sagte nur: „Warte zu Hause auf Post von

mir!“ Erster Inhalt des Briefes: Er sei in den 50er Jahren in den Vereinigten Staaten, unter anderem in Minnesota, unterwegs gewesen – und man habe ihm dort empfohlen, die Stadt New Ulm, gegründet von deutschen Einwanderern, zu besuchen und das von diesen errichtete Denkmal zu besichtigen.

Zweiter Inhalt: ein Dia (siehe Bild unten) – mein vermisster Hermann in New Ulm, nachempfunden dem Detmolder Original. Im Jahr 2000 vom Kongress der Vereinigten Staaten als offizielles Symbol des historischen Erbes deutscher Einwanderer bestimmt: Hermann, the German!

*Oberstleutnant a. D. Volker Künanz*



*New Ulm in Minnesota: „Hermann, the German!“*

## Eins, Zwo, Drei – und Marsch...

Das Drillteam der Zwoten beim Kiss Cup 2019



*„Was war das denn gerade für ein geiler Auftritt der Bundeswehr? Ich würde sagen, das verdient einen fetten Applaus!“*

Wie bereits im letzten Jahr trat das Drillteam des Wachbataillons, dieses Jahr gestellt durch die Zwote Kompanie, beim Kiss Cup auf. Seit 2008 treten bei dieser Charity-Veranstaltung in der Max-Schmeling-Halle rund 40 Prominente gegeneinander an: verteilt auf drei Fußballteams. Der Erlös ging dieses Jahr an das soziale Projekt „ResPact“ der Camp Group – das benachteiligte Kinder weltweit (beispielsweise auch in Berlin-Neukölln) durch Sport und Bildungsangebote fördert. Für unser Drillteam war es seit vier Jahren wieder der erste Einsatz, dem wir entsprechend entgegenfieberten. Nach dem Militärmusikfest in Düsseldorf und zwei Großen Zapfenstreichen in den beiden Wochen vorher hatten wir nur eine kurze Vorbereitungszeit von fünf Tagen.

Am 9. Oktober war es dann soweit: Nach einer Stunde Probe und zweistündiger Pause voller Softdrinks und Subway Sandwiches haben sich das Drillteam und die Fackelträger in Stellung gebracht. Nach zehninütiger Wartezeit verdunkelte sich die Halle und die 8.500 Zuschauer warteten gespannt. Schon bald begann die Einmarschmusik, das Lied „Taki Taki“ von „DJ Snake“ zu spielen. Das Drillteam

machte sich bereit und schaltete die zuvor extra am Karabiner angebrachten LED-Leuchtbänder an, die dem Greifen in der Show eine besondere Note verliehen: Eins, Zwo, Drei und Marsch. Die Soldaten marschierten ein und bildeten in der Mitte des Feldes einen Kreis, in dem sich nach und nach der Kiss -Cup-Pokal niederließ, während wir unsere einstudierten Griffserien absolvierten. Am Ende der Musik machte das Drillteam kehrt und verbeugte sich mit einem drehenden Abgriff vorm Pokal. Das Publikum verfiel in großen Applaus.

Einer der Radiomoderatoren von Kiss FM, dem Veranstalter, betrat die Bühne: „Was war das denn gerade für ein geiler Auftritt der Bundeswehr? Ich würde sagen, das verdient einen fetten Applaus!“ – worauf das Publikum nochmals in tobenden Beifall verfiel. Somit endete unser Drillteam-Einsatz erfolgreich und stimmte den anwesenden Kommandeur Oberstleutnant Kai Beinke zufrieden. Unser nächster Auftritt: beim Gardeball 2019 (siehe Seite 18).

Aber bis dahin hieß es für uns noch: Üben, Üben, Üben...

*Oberstabsgefreiter Florian Durau*

## It's all about German efficiency...!

Deutsche Marineoffizieranwärter bei der Royal Navy zur Führungsausbildung



Bei den „PLTs“ (Personal Leadership Tasks) konnten sich die deutschen Gäste der Royal Navy nicht wirklich zurücklehnen – und unser Autor schon gar nicht. Aber, wer sein soldatisches Handwerk einst in der Vierten des Wachbataillon gelernt hat, der hält durch...

Seit einigen Jahren arbeiten die Marineschule Mürwik (MSM) und ihre britische Schwesterschule, das Britannia Royal Naval College (BRNC), gemeinsam bei der Ausbildung ihrer Soldaten. So werden nicht nur Verbindungsoffiziere zwischen den Eliteschulen ausgetauscht; jedes Jahr bekommt zusätzlich ein Hörsaal der Mürwiker Marineschule für knapp zwei Wochen am Royal-Navy-College einen Einblick in das Leben und Arbeiten der ältesten Marine der Welt – und nimmt dort zusätzlich an deren Führungsausbildung teil.

Diese einmalige Gelegenheit hatten im letzten Herbst 19 mehr oder weniger junge Offizieranwärter, begleitet von ihrem Hörsalleiter: einmalig unter vielen Aspekten... Zum einen wurde schon durch den Hinflug mit der Transall deutlich, dass dies eine Dienstreise der besonderen Art ist. Zum anderen wurde direkt nach Ankunft am Britannia

Royal Naval College in Dartmouth deutlich, dass diese Dienstreise nicht nur ein Sightseeing-Programm sein wird: durch den Empfang britischer Ausrüstung und eine darauffolgende Lagevorführung.

Am darauffolgenden Tag wurde es dann scharf – gleich am Morgen wurden die deutschen Offizieranwärter auf die 20 englischen Gruppen aufgeteilt. So stellte der eine oder andere Deutsche fest, dass von ihm nicht nur Führungsqualitäten erwartet werden, sondern auch interkulturelle Kompetenz und Kommunikation in einer fremden Sprache.

Viel Zeit, sich auf die äußere Rahmenlage einzustellen bestand jedenfalls nicht, denn an den drei Ausbildungstagen waren insgesamt 24 sogenannte „PLTs“ (Personal Leadership Tasks) vorgesehen. Acht Lagen pro Tag bei acht Mann starken Gruppen bedeutete zwangsläufig, dass man sich als Gast nicht wirklich zu-

rücklehnen konnte. So ging es quer durch das College: hügel auf- und hügel abwärts – durch simulierte Situationen, in denen das UN-Hauptquartier Hilfe benötigte, wo Flüchtlinge versorgt oder Verletztentransporte durchgeführt werden mussten.

Dies war nicht nur körperlich sehr anstrengend, es wurde vom Ausbildungspersonal zusätzlich auch strikt auf Form und Auftreten der Kadetten beider Nationen geachtet. Schließlich sind sie Nato-Partner und für alle Staaten dieses Bündnisses gibt es einheitliche Verfahren. So mussten die Lagen anhand der Nato-„Sequence of Orders“ abgearbeitet werden: ein Schema, das es so auch in Deutschland gibt.

Dieses geregelte Verfahren schreibt den Ablauf der Befehlsgebung vor: über das Zusammenfassen der Lage, das Mitteilen der eigentlichen Mission – bis hin zu dem detaillierten Beschreiben des eigenen Vorgehens. Diese Schablone war während des Zusammenarbeitens eine große Hilfe, vereinfachte sie doch die Kommunikation und half überraschenderweise über die eine oder andere Sprachbarriere hinweg.

Aber nicht nur Fachkompetenz und körperliche Leistungsfähigkeit waren von den künftigen Offizieren gefragt – auch das Verhalten untereinander und der Auftritt wurden immer wieder angesprochen und Verbesserungen in diesen Punkten angemahnt. So sollten die jungen Kadetten sensibilisiert werden, dass zu einem guten militärischen Vorgesetzten nicht nur die Befehlsgewalt gehört, sondern auch der Anspruch an sich selbst – und dass auch vermeintliche Kleinigkeiten, wie zum Beispiel gepflegtes Schuhwerk oder das respektvolle Anreden mit Dienstgrad und Nachnamen untereinander, einen Soldaten doch recht fordern können...

Zwischen den einzelnen Lagen und in den Pausen wurde die Zeit dann aber auch intensiv

genutzt für den Austausch zwischen den Kadetten. Es gab viele Fragen (und Antworten) zum jeweils anderen Ausbildungssystem; und schnell fanden wir, dass beide Nationen ihre Marineschulen zu Recht „Hogwarts“ nennen – also frei nach Harry Potter: „Schulen für Hexerei und Zauberei“. Die Bedingungen der Ausbildungen weisen dabei teils erhebliche Unterschiede auf, wie auch die Ausrüstungen der beiden Nationen. Durch solche Gespräche wurden Verbindungen zwischen den Offizieranwärtern geknüpft, die sich in den folgenden Tagen noch deutlich festigen sollten.

Denn erst einmal stand nun ein ruhiges Wochenende an, das für die Deutschen bedeutete: sich etwas mit ihrer britischen Schwesterschule auseinandersetzen. So besichtigten wir den Brückensimulator vor Ort, lernten die beiden Ausbildungen kennen und stellten fest: Bis auf kleine Unterschiede bedeutet Seefahrt international, dass dieselben Arbeiten zu verrichten sind. Außerdem stand am Sonntag der gemeinsame verpflichtende Gottesdienst für alle Offizieranwärter auf dem Plan. Und natürlich kamen das kameradschaftliche Miteinander und der kulturelle Austausch nicht zu kurz.

Es wurden fleißig Vorurteile besprochen und manchmal auch bedient – wenn es zum Beispiel um deutsche Effizienz oder Ingenieurskunst ging. Auch über das britische Essen wurde natürlich geklagt: mal mehr und mal weniger ernsthaft. Die wichtigste Aufgabe für beide Seiten war allerdings, während des gesamten Wochenendes die eigene Ausrüstung zu klären (also: einsatzbereit machen) und, gerade für die deutsche Seite, sich dabei mit dem teils ungewohnten britischen Equipment zu beschäftigen.

Denn am folgenden Montag sollte es für drei Tage zur infanteristischen Grundlagenausbildung in das berühmte Dartmoor in Devon gehen: ein Ort, wo ständig über das schlechte





*Navigationsübung Navex mit zwölf Kilometern bis an die Leistungsgrenze: Aber zum Stolz aller kamen sämtliche gestarteten Soldaten am Ende auch wieder im Camp an.*

Wetter geklagt wird – selbst für britische Verhältnisse! „Ein Ort, an dem Sie am frühen Morgen Sonne haben können, zum Mittag Nebel und zum Abendessen einen Sturm mit Schneefall“, so der britische Ausbildungsleiter über das Dartmoor: „Vier Jahreszeiten an einem Tag sind keine Seltenheit.“ Zusammen mit anderen Schauergeschichten über diesen Ort im Gepäck, fuhren die Kadetten dann anderthalb Stunden mit dem Bus in das Moor.

Im Moor angekommen, startete zuallererst eine klassische Stationsausbildung. Über zwei Tage verteilt wurden wir im Betrieb eines Biwaks unterrichtet; im Umgang mit der Feldverpflegung, dem Zeltbau, den Bewegungsarten im Gelände, im Tarnen und Täuschen sowie in der Befehlsgebung im Feuerkampf. Von allen Seiten gefürchtet, schwebte über den knapp 170 Kadetten wie ein Damoklesschwert die „Wet and Dry“-Routine – gleich am Montagabend geplant und wenig Begeisterung bei

allen Beteiligten auslösend. „Wet and Dry“-Routine? Das bedeutet: Komplett bekleidet in ein eiskaltes Gewässer zu laufen – um dann die Kleidung langsam trocken zu laufen. Dazu wurden wir an den Bach geführt, wo uns die Ausbilder die richtige Routine vormachten. Anschließend bereiteten wir uns auf den Gang ins mehr als kühle Wasser vor; die ersten Deutschen standen bereits an der Uferkante – da kam die erlösende Nachricht: Wegen der niedrigen Temperaturen wird die praktische Durchführung der „Wet and Dry“-Routine nicht stattfinden.

Nach der Rückkehr ins Camp wurde dann der Biwak-Platz errichtet und die Offizieranwärter gingen in die Feldlageroutine über. Bedeutete in diesem Fall: das Aufstellen von Wachplänen und das Durchführen dieser Wachen.

Nach einer sehr knackig kalten Nacht, mit Temperaturen knapp unter dem Gefrierpunkt,

folgte eine ebenso knackige morgendliche Sportstunde. Nach einigen Aufwärmübungen ging es zu einem knapp sechs Kilometer langen Lauf durch das tiefgefrorene Moor: bergauf und bergab – und so schafften wir noch vor sieben Uhr morgens knappe 400 Höhenmeter in unser Leistungspensum.

Nach einem weiteren Tag mit Ausbildungen und Feldlagerbetrieb, der so manchen Kadetten aus seiner Komfortzone trieb, ging es am Mittwoch in ein Navex: eine Navigationsübung. Jedes deutsch-britische Team hatte sich anhand von Wegpunkten durch das Moor zu navigieren. Und dies nur „bewaffnet“ mit Karte und Kompass, fernab der Zivilisation ohne wirkliche Orientierungsmöglichkeiten und durch teils unwegsames Gelände. So brachte diese Übung von knapp zwölf Kilometern Länge nun endgültig einige an ihre Leistungsgrenze; aber zum Stolz aller kamen sämtliche gestarteten Soldaten am Ende auch wieder im Camp an. Direkt danach fuhren wir wieder zurück nach Dartmouth ins Britannia Royal Naval College, wo sich erst einmal alle auf eine vernünftige Dusche freuten.

Am Donnerstag ging es dann für fast alle, ganz normal, mit dem Durchlaufen der Lagen und dem Führungstraining weiter. Warum für nur fast alle? Für die deutschen Offizieranwärter stand zusätzlich noch ein hoher Besuch an: Der deutsche Marineattaché, Kapitän zur See Matthias Schmidt, aus der Botschaft in London hatte sich angekündigt.

Er verschaffte sich nicht nur einen Überblick über das von den deutschen Marineoffizieranwärtern Geleistete, er suchte auch gezielt das Gespräch mit den jungen Kameraden. Der deutsche Hörsaal habe sich als „Botschafter in Blau“ bewiesen und verdient gemacht: „Sie haben hier vor Ort ein hervorragendes Bild abgegeben und sämtliche Ausbilder, auch gerade

die Royal Marines, von sich überzeugt.“ Diese positive Würdigung bestärkte die deutschen Kadetten in ihrem Durchhaltewillen und darin, am Abschlusstag der Übung noch einmal alles aus sich herauszuholen.

So kam es auch zum Urteil der britischen Ausbilder: dass „deutsche Effizienz und Willen, gepaart mit einer großen Leistungsfähigkeit, sehr gute Vorgesetzte hervorbringen!“ Ähnlich positiv fielen auch die Rückmeldungen der deutschen Seite aus.

Die Anwärter der diesjährigen Crew waren mehr als glücklich, dass sie die Ausbildung in England genießen durften. Nicht nur, weil auch in Deutschland irgendwann eine Prüfung im Führungsverhalten auf dem Plan steht. Die Kameraden konnten in England auch von der breiten Erfahrung der Ausbilder, die von den Royal Marines kamen, profitieren. Waren doch alle diese Kameraden mehrmals im Einsatz und wissen ziemlich genau, worüber sie reden – und was von militärischen Vorgesetzten zu erwarten ist.

Auf der anderen Seite ergriffen die deutschen Kadetten auch die Chance, in einem so frühen Zeitpunkt ihrer Karriere schon in Kontakt mit einem Nato-Partner zu treten und so einen unfassbar tiefen Einblick in das Arbeiten und Denken dieses Partners zu bekommen. Zurück in Flensburg, waren die meisten deutschen Kameraden der Meinung, dass sie auf dienstlicher Ebene von diesem Ausbildungsvorhaben auf der anderen Seite des Kanals enorm profitiert haben – aber auch, dass das, was anfangs als diplomatische Mission zur Vertiefung der Partnerschaft zwischen den Marineschulen und den beiden Marinen gedacht war, im Einzelnen zu tiefen Freundschaften geführt hat...

*Obermaat (OA) Sebastian Kaup*

# Der Gardist

## Wir stellen uns vor ...

...auf der Informationslehrübung Landoperationen 2019



Besonderes Interesse bei der Informationslehrübung Landoperationen 2019: Das neu im Wachbataillon eingesetzte geschützte Patrouillenfahrzeug „LAPV Enok“ der sechsten Kompanie.

Vom 30. September bis zum 11. Oktober 2019 waren die Oberstabsgefreiten David Bork und Marvin Zarske, der Stabsgefreite Alexander Peters, der Hauptgefreite Arthur Parnitzke und meine Wenigkeit, Feldwebel Stephan Scholz, auf der Informationslehrübung Landoperationen (ILÜ) 2019 eingesetzt – um das Wachbataillon vorzustellen. Der Aufgabenbereich von uns war klar: Repräsentation unseres Bataillons in „Form und Farbe“. Uns stellten sich zwei „Herausforderungen“, die wir aus dem Jahr 2018 bereits mitgenommen hatten:

erstens das Protokoll und zweitens die Sicherung.

Also sammelten wir vorab Ideen und Einfälle und kamen zu dem Ergebnis, dass wir uns mit einer statischen Waffen- und Fahrzeugshow präsentieren – anders als im Jahr 2018, wo wir nur mit einem Einsatzfahrzeug Spezialisierte Kräfte Mungo (ESK Mungo) vertreten waren. Nachdem das Material verpackt war, die Fahrzeuge bereits eine Woche vorher auf dem Truppenübungsplatz in Munster per Tief-lader angekommen waren und die eingeteil-

ten Soldaten ihre Aufträge erteilt bekommen hatten, fuhren wir am 30. September nach Munster.

Nach einer, durch das Wetter, durchwachsenen Fahrt kamen wir pünktlich auf der sogenannten „Platte“ im Lager Trauen an. Dort empfingen uns bereits Oberstleutnant Markus Ruhland und Hauptmann Iven Kopf vom Kommando Territoriale Aufgaben, die uns unsere Plätze zuteilten. Wir begannen mit dem Aufbau der Station und waren bereit, jede Menge Fragen zu Waffen, Protokoll, Fahrzeugen und dem Auftrag des Wachbataillons zu beantworten.

Die ersten Besuchergruppen, bestehend aus angehenden Offizieranwärtern, zivilen Angestellten und Zivilisten, ließen nicht lange auf sich warten. Das neu im Wachbataillon eingesetzte geschützte Patrouillenfahrzeug „LAPV Enok“ der sechsten Kompanie erregte neben den ESK Mungo mit den auf lafettierten Waffen – dem Scharfschützengewehr G82 und dem leichten Maschinengewehr MG4 – besonders großes Aufsehen. Nachdem dort alle relevanten Fragen fachgerecht beantwortet wurden, ging es weiter zum Thema „Protokollsoldat“. Hier waren es der Oberstabsgefreite Zarske und der Stabsgefreite Peters, die alle Fragen rund um den Protokollarischen Ehrendienst beantworteten. Im Zelt, das wir für die statische Waffenshow erhalten hatten, standen der Oberstabsgefreite Bork und der Hauptgefreite Parnitzke bereit, um die Fragen der begeisterten Besucher zu den Waffen zu beantworten. Die Vielfalt der Waffen und Geräte, die von uns ausgestellt wurden, zeigten reges Interesse. Gerade die neuen Systeme wie das „Wirkmittel 90“ oder das neue Nachtschermittel „Oscar“ stachen besonders aus der Waffenshow heraus. Immer wieder gab es Fragen wie: „Warum hat das Wachbataillon all diese Waffen?“ – „Das Wachbataillon hat einen Sicherungsauftrag?“ – „Warum hat das

Wachbataillon solche Fahrzeuge?“ Das durch uns ausgestellte Material passte offenbar nicht wirklich in das verbreitete und gewohnte Bild „Wachbataillon beim Bundesministerium der Verteidigung“ – und führte bei den Besuchergruppen immer wieder zu Verwunderung. Umso einsichtiger und interessierter waren jedoch alle, als sie alle Antworten und Erklärungen hörten.

In den Karrierecentern der Bundeswehr sowie in den Schulen für angehende Offizieranwärter gibt es noch heute große Unkenntnis über den Auftrag unseres Bataillons. Allgemein bekannt sind der protokollarische Ehrendienst und die sogenannte „Wache“. Jedoch ist nur sehr selten bekannt, dass das Wachbataillon neben dem protokollarischen Ehrendienst auch den Sicherungsauftrag wahrnimmt und daher sehr gut mit Waffen, Gerät und Fahrzeugen ausgestattet ist. Hier haben wir des Öfteren gehört: „Ihr seid ja besser aufgestellt als mancher Infanterieverband.“

Leider herrschten auch nach wie vor allgemeine Reserven gegenüber unserer besonderen Weisung zum Haar- und Barterlass. Diese Aspekte zogen sich wie ein roter Faden durch die gesamten Tage der Informationslehreübung. Jedoch zeigten sich, wie schon erwähnt, viele der Kameraden, der zivilen Angestellten und der Zivilisten einsichtig und zugleich verwundert über die Bandbreite an Aufgaben und Aufträgen unseres Bataillons.

Abschließend ist nur zu sagen, dass das Wachbataillon auf der kommenden Informationslehreübung 2020 nicht fehlen darf. Die Vielfalt der dargestellten Mittel und Aufträge der Bundeswehr sind dort von besonders hohem Wert für das angehende Führungspersonal der Bundeswehr – und auch für uns, die wir dort unseren Beitrag zur Präsentation der Garde leisten durften. Denn ILÜ ist nur einmal im Jahr!

*Feldwebel Stephan Scholz*

## Wenn die Aufmerksamkeit ganz der Zwoten gilt...

Musikfest der Bundeswehr in Düsseldorf



*Dreifarbig: Die Ehrenformation in den Uniformen von Heer, Luftwaffe und Marine trat vor restlos ausverkauften Rängen auf. Unter der Führung vom Hptm Weißenberg marschierte die Zwote in den ISS Dome ein*

Die Mauer im Hintergrund, zwei Schlagbäume und Wachhäuschen mit uniformierten Grenzsoldaten der NVA. Plötzlich brechen erste Teile aus der Mauer, ein Traband fährt hindurch und hinter ihm strömen jubelnde Menschen durch den Eisernen Vorhang. Die Schlagbäume öffnen sich und die Menschenmenge bricht sich ihre Bahn. Feuerwerk und Musik setzen ein, während die Mauer weichen muss. Mit diesem Bild begann das diesjährige Musikfest der Bundeswehr im ISS Dome in Düsseldorf, das ganz unter dem Motto „30 Jahre Mauerfall“ stand.

Unter der Moderation von Johannes B. Kerner lud die Bundeswehr bereits zum dritten Mal zum Musikfest der Bundeswehr in Düsseldorf. Diesmal war es an der zweiten Kompanie, das Banner des Wachbataillons hoch zu halten: ein Auftrag, den wir gern übernahmen. Dazu reisten wir beinahe mit der gesamten

Kompanie bereits drei Tage zuvor an, um an allen Proben teilzunehmen. Schon am ersten Tag ging es damit los. Trotz unserer frühen Abfahrt führte uns unser Weg nicht als Erstes in die Unterkunft, sondern sofort in den ISS Dome zu den ersten Stellproben. Trotz der teilweise kräftezehrenden Tage, die sich aufgrund des Zeitplans der Veranstaltung teilweise sehr zogen, waren alle Kameraden der Zwoten sehr motiviert und mit viel Disziplin bei der Sache. Auch seitens des Musikfestes und des Landeskommandos Nordrhein-Westfalen wurden wir sehr gut aufgenommen und betreut. Auch war es für die meisten Kameraden eine willkommene Abwechslung zum Dienst in Berlin und viele nutzten die Gelegenheit, die Stadt Düsseldorf und das Nachtleben vor Ort besser kennenzulernen. Natürlich mit dem entsprechenden Augenmaß – denn der Einsatz des Wachbataillons in der Show bedurfte der vol-

len Konzentration und Straffheit der „Greifer“. Mit einer dreifarbigem (Heer, Luftwaffe, Marine) Ehrenformation in Kompaniestärke waren wir in die aufwendig gestaltete Eröffnungsszene und natürlich das Finale mit eingebunden.

In zwei mehrstündigen Shows wurde den Zuschauern Einiges geboten. Neben den drei deutschen Musikkorps und der Big Band der Bundeswehr zeigten auch viele zivile Künstler ihr Können – wie beispielsweise die Deutsche Rhein-Philharmonie, der Düsseldorfer Konzert-Chor oder der Mädchenchor am Essener Dom. Natürlich kamen aber auch wieder zahlreiche internationale Gäste: The Royal Band of the Belgian Air Force, The Royal Swedish Army Band, The Royal Edinburgh Military Tattoo, das Top Secret Drum Corps aus der Schweiz und sogar die Traditional Band der südkoreanischen Streitkräfte präsentierten neben ihren musikalischen Fähigkeiten auch ihre Kultur, landestypische Musikstücke und Uniformen – und gaben so der Veranstaltung internationales Flair. Ein weiteres Highlight war sicherlich auch der Auftritt des Popstars Adel Tawil, der mehrere seiner bekannten Lieder zum Besten gab. Beide Shows waren restlos ausverkauft.

Nach dem großen Finale, in dem die zweite Kompanie noch einmal ihr Können zeigen konnte, gab es großen Applaus und Standing Ovations. Der Kommandeur des Wachbataillons, Oberstleutnant Kai Beinke, war ebenfalls anwesend und sammelte „seine Zwote“ noch einmal nach dem Auftritt im

Foyer des ISS Dome, um persönlich der Kompanie für den gelungenen Auftritt zu gratulieren. Schnell bildete sich eine große Zuschauermenge: ein Moment, in dem die Aufmerksamkeit ganz der Zwoten galt.

Mit einem Glücksgefühl und großer Erleichterung, dass alles geklappt hatte, ging es dann für alle auf die wohlverdiente After Show Party. Nach dem Genuss einiger alkoholischer Getränke machten wir uns auf den Rückweg ins Hotel und am nächsten Tag mit dem Bus auf den Weg in die Hauptstadt. Nach unserer Ankunft am späten Sonntagnachmittag und nach einer mehrstündigen Busfahrt freuten sich alle über den nahenden Dienstschluss...

*Oberleutnant Felix Nimz*



*Diesmal hielt die zweite Kompanie das Banner des Wachbataillons auf dem Musikfest der Bundeswehr in Düsseldorf hoch: Einmarsch der Zwoten unter Führung von Hauptmann Pascal Weißenberg.*

## Die Neunte tritt an...

Informationsveranstaltung im Casinosaal



*Stets vortrefflich: Auch die Neunte. Zur Personalgewinnung lud sie in den Casinosaal der Julius-Leber-Kaserne ein. Vorort-Planung und kulinarische Versorgung durch das Casino: wie immer – hervorragend.*

Die neunte Kompanie des Wachbataillons ist seit Januar 2019 in Aufstellung. Sie wird von Hauptmann d. R. Jakob Prinz als Chef geführt. Kompaniefeldwebel ist der erfahrene Stabsfeldwebel d. R. Andreas Kohlitz – zuletzt die „Mutter der Kompanie“ beim Panzergrenadierbataillon 908. Zur Personalgewinnung fand am 26. Oktober 2019, bei herbstlichem Sonnenschein und schon aufsteigendem Nebel, eine Informationsveranstaltung im Casinosaal statt. Der Einladung der Karrierecenter der Bundeswehr folgten gut 50 ehemalige Soldaten und Interessierte, vorrangig aus der Region Berlin Brandenburg – auch die Karrierecenter Sachsen-Anhalt und Schwerin

waren diesmal eingebunden. Vertreten war auch das Bundesamt für das Personalmanagement der Bundeswehr.

Die Veranstaltung wurde durch Oberstleutnant Sven Homann, den stellvertretenden Kommandeur des Wachbataillons, mit einer kämpferischen Rede eröffnet. Er stellte in seinen Ausführungen die gestiegene Bedeutung der Ergänzungstruppenteile dar – wie etwa der neunten Kompanie – die zur Erfüllung des Kampf- und Verteidigungsauftrages des Bataillons notwendig sind. Hauptmann Prinz hob in seinen Ausführungen den Auftrag der Neunten anschaulich hervor: mit dem Schwerpunkt auf die zu erreichende Kampf- und Einsatzfähigkeit. Der Haus- und Ortskampf in der Verteidigung wird ein Schlüsselschwerpunkt in der Ausbildung der Kompanie sein. Die Fachreferenten erläuterten ausführlich zu den Themen: Finanzielle

Rahmenbedingungen, Karriere und Aufstiegschancen. In Einzelgesprächen konnten offene Fragen geklärt werden.

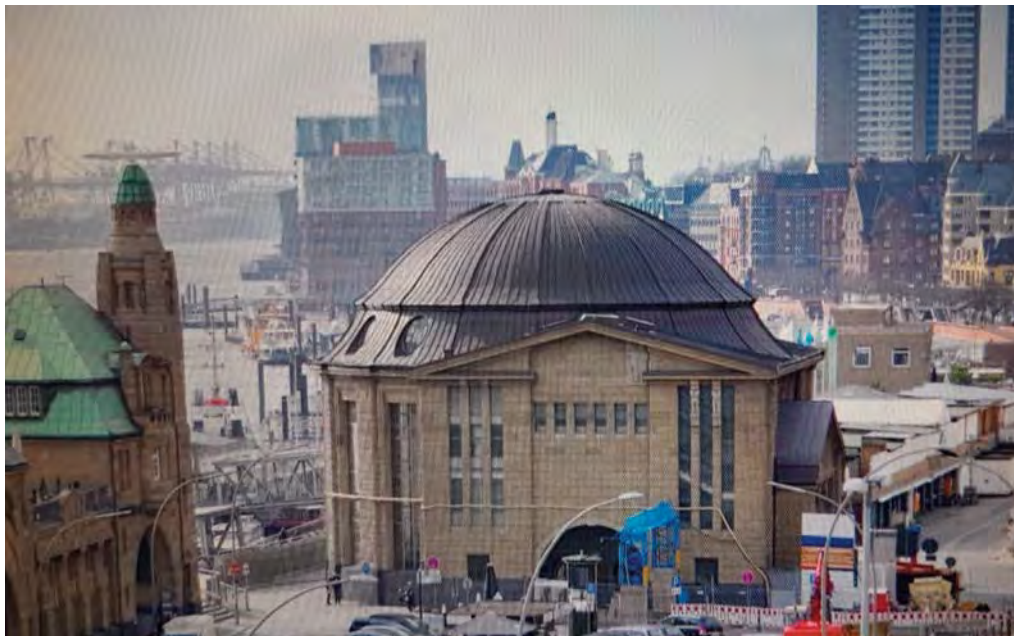
Die Vorort-Planung und die kulinarische Versorgung durch das Casino waren, wie immer, hervorragend. Für die weitere Aufstellung der neunten Kompanie war diese Veranstaltung ein weiterer wichtiger Schritt. Es konnten viele Beorderungsgesuche verbucht werden. Damit ist die für das erste Quartal 2020 geplante erste Übung in greifbare Nähe gerückt.

Die Neunte tritt an...

*Hauptfeldwebel d. R. Jan Genschow*

## Was machen Sie denn da gerade...

...Oberst a. D. Artur Schwitalla?



Ich bin mal wieder in Hamburg unterwegs. Heute stehe ich an einem Hamburger Wahrzeichen: dem Elbtunnel! Und zwar dem alten – auch St. Pauli Elbtunnel genannt.

Als dieser am 07. September 1911 eröffnet wurde, galt er als technische Sensation. Er unterquerte die Norderelbe auf 426 Meter. Zwei Tunnelröhren verbanden die Elbinsel Steinwerder mit den St. Pauli Landungsbrücken. Der Bau war damals eine notwendige Folge des enormen Wachstums des Hafens und der ständig größer werdenden Verkehrsströme. Außerdem wollte man der steigenden Belastung durch auf der Elbe kreuzenden Wasser-taxis und Fähren begegnen, die die 40.000 Hafenarbeiter täglich für den Hin- und Rückweg zur Arbeit nutzen mussten.

Der Elbtunnel wurde zu dieser Zeit hauptsächlich durch Fußgänger und Pferdefuhr-

werke benutzt. Etwa 4.500 Arbeiter begannen 1907 mit dem Bau zweier Röhren – 4,80 Meter breit und sechs Meter hoch – die als Mittelfahrbahn eine 1,92 Meter breite Spur für Fuhrwerke hatten. Je Uferseite wurden vier Schächte mit je einem Fahrkorb für je sechs bis zehn Tonnen Last gebaut. Die Wände der Tunnelröhren waren auf der gesamten Länge gefliest und mit bunten Steinzeug-Reliefmotiven als Geschenk Hamburger Kaufleute verziert. Nach vier Jahren Bauzeit waren – mit nur einmonatiger Verspätung – etwa 10,7 Millionen Reichsmark verbaut, was einem heutigen Wertansatz von 130 Millionen Euro entspricht.

„Seine einem Mausoleum nicht unähnliche Gestalt ist geeignet, beim Beschauer, der den Zweck nicht kennt, ein Grübeln über dessen Bestimmung zu wecken“, urteilte die Hamburger Presse bei der Eröffnung.



Durch Kriegsschäden, allgemeinen Verschleiß und nicht mehr erreichte TÜV-Auflagen durfte der Elbtunnel ab 1980 nur noch im Notbetrieb benutzt werden. Da dies absehbar war, wurde 1975 – etwa fünf Kilometer westlich – zusammen mit einer Elbvertiefung der neue Elbtunnel gebaut. Er verbindet die Hamburger Ortsteile Othmarschen und Waltershof und stellt heute die Bundesautobahn 7 dar.

Der alte Elbtunnel wird heute kaum noch von Fahrzeugen, aber dafür von etwa 300.000 Radfahrern und einer Million Fußgängern pro Jahr kostenfrei genutzt. Zudem zieht er viele Touristen an und dient als Kulisse für Filmaufnahmen.

Wagen wir einen Blick in die Zukunft. Mit jährlich etwa 135 Millionen Tonnen Gesamtumschlag ist der Hamburger Hafen der größte Seehafen Deutschlands – und hinter Rotterdam und Antwerpen der drittgrößte Europas. Containerschiffe mit mehr als 350 Metern Länge und einem Tiefgang von mehr als 15 Metern sind da heute keine Seltenheit mehr.

Die großen Hafenbecken hinter (flußaufwärts) dem Elbtunnel können von diesen Giganten aber nicht mehr angelaufen werden. Für diese Schiffe wurde das Waltershofer Hafenbecken vor dem Tunnel ausgebaut.

Kreuzfahrtschiffe mit sechs bis acht Meter Tiefgang können den unterirdischen Tunnel dagegen problemlos passieren. In den letzten neun Jahren wurden beide Tunnelröhren noch einmal für etwa 50 Millionen Euro grundsaniiert. Am 26. April 2019 war die feierliche Eröffnung des Bauwerks. Wer den „restaurierten und renovierten“ Elbtunnel im Detail kennenlernen möchte, der sollte sich am letzten Sonntag im Januar nichts vornehmen. Denn dort findet jedes Jahr der Elbtunnel-Marathon statt, bei dem beide Röhren insgesamt 48 Mal durchlaufen werden müssen.

Ich bin mir sicher: Danach kennen Sie sich da unten aus!

*Aufgezeichnet von:  
Oberst a. D. Artur Schwitalla*



## Tafelsilber – ein neuer Brauch für die Garde?

Das Wachbataillon bekam ein ganz besonderes Geschenk



Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des nächsten Gardeballs können sich schon freuen: Wann hielten Sie so nobles Speisebesteck in ihren Händen?

Viele haben täglich mit dem Kommandeur des Wachbataillons zu tun. Die Einen bringen ein kleines Präsent mit – die Anderen erhalten eines. Doch die wenigsten können von sich behaupten, ein komplettes Tafelsilberset zu überreichen. Dies geschah jedoch an einem angenehmen Morgen, als Oberst a. D. Karl-Robert Woelk unseren Kommandeur Oberstleutnant Kai Beinke besuchte, um sicherzustellen, dass eine ehrwürdige Tradition der Bundeswehr nun im Wachbataillon aufgehen kann.

Das übergebene Tafelsilber hat eine besondere Geschichte. Es handelt sich um ein letztes Überbleibsel des aufgelösten Panzergrenadier-

bataillons 332 im niedersächsischen Wesendorf. Dort übergab 1984 der scheidende Kommandeur, damals Oberstleutnant Karl-Robert Woelk, seinem Nachfolger als Abschiedsgeschenk einen kompletten Tafelsilbersatz. Dieser trug die Initialen Karl-Robert Woelks und das Wappen des Bataillons. Seinem Wunsch nach war es für das Offizierkorps bestimmt.

Nach dieser Geste war jeder Offizier angehalten, bei der eigenen Verabschiedung der Sammlung ein Besteckteil mit Namen und Dienstgrad hinzuzufügen. Nach 50-jährigem Bestehen wurde der Verband aufgelöst. Bei der Auflösung im Mai 2006 musste die Zukunft



*Besondere Geschenke erfordern besonderes Geloben. Kommandeur Oberstleutnant Kai Beinke überreicht dem Spender, Oberst a. D. Karl-Robert Woelk, eine Urkunde mit dem Versprechen: Das Wachbataillon übernimmt das Tafelsilber des alten Panzergrenadierbataillons 332 in den Bestand – und stellt dessen weitergehende Nutzung und Pflege sicher.*

des Tafelsilbers geklärt werden. Der damalige Kommandeur, Oberstleutnant André Bode-  
mann, entschied, das nun beachtliche Tafelsilber der Offizierschule des Heeres zu übergeben, wo die Geschichte des Panzergrenadierbataillons als Lehrbataillon begonnen hatte.

Dort stellte man allerdings nach einiger Zeit fest, dass es keine Verwendungsmöglichkeiten für das Tafelsilber gab. Somit stand für Oberst a. D. Karl-Robert Woelk fest, dass eine neue Heimat gefunden werden musste. Die Wahl fiel dabei auf das Wachbataillon. Zum einen ist es für seine Traditionspflege bekannt, zum anderen garantieren verschieden Anlässe einen angemessenen Rahmen zur Nutzung des Ta-

felsilbers: Beispielsweise Veranstaltungen des Offizierkorps, des Semper talis Bundes und der Gardebball. Zur Bestätigung dieser Übergabe wurde die oben erkennbare Urkunde ausgestellt. Durch diese verpflichtet sich der Kommandeur – auch im Namen seiner Nachfolger – das Tafelsilber in den Bestand zu übernehmen und dessen weitergehende Nutzung und Pflege sicherstellen.

Diese Übergabe ist ein Grund zur Freude für das Wachbataillon. Sie zeigt, dass es in der Bundeswehr für seine Traditionspflege bekannt ist. Mehr noch, dass es Ansprechpartner ist, um auch neue Bundeswehrtraditionen fortzuführen.

*Obergreifer Jan Jäger*



## Festakt zum 300. Geburtstag Friedrich Wilhelm von Rohdich



*Erscheint mir auf jeden Fall entbehrlich. Wenn Du Probleme mit weite-  
ren hast, bitte ich Dich, das direkt mit Ernst Schüßling zu klären...*

Mehr als 170 Gäste waren am 25. Juni 2019 der Einladung in das Tagungszentrum der Julius-Leber-Kaserne in Berlin gefolgt. Oberst a. D. Peter Utsch konnte neben dem Kommandeur des Kommandos Territoriale Aufgaben, Generalmajor Carsten Breuer, zahlreiche Gäste aus dem öffentlichen Leben, der kommunalen Politik, dem Gewerbe und von Dienststellen der Bundeswehr begrüßen. Vollständig erschienen waren die Kooperationspartner im Netzwerk der Hilfe: vom Bundeswehr-Sozialwerk, dem Soldatenhilfswerk, der Härtefallstiftung, der Soldaten- und Veteranenstiftung sowie der Heinz-Volland-Stiftung im Deutschen Bundeswehrverband.

Eine ganz besondere Ehre wurde dem von Rohdich'schen Legatenfonds durch die Anwesenheit der Schirmherrin der "Aktion Sorgen-

kinder in Bundeswehrfamilien des BwSW" (des Bundeswehr-Sozialwerks), Beate Jung, zu teil. Die Anwesenheit von Vertretern aus dem Bundesministerium der Verteidigung und aus dem Amt des Wehrbeauftragten unterstrich den Stellenwert des Festakts.

In einer Schweigeminute gedachten die Anwesenden zunächst der Hinterbliebenen des bei einem Flugzeugabsturz in der Nähe von Jabel/Nossentiner Hütte am 24. Juni tödlich verunglückten Eurofighter-Piloten.

In ihren Grußworten überbrachten der Kommandeur Kommando Territoriale Aufgaben der Bundeswehr und der Referatsleiter (FüSK III 2) im Bundesverteidigungsministerium, Oberst i.G. Walter Schulte, ihre Glückwünsche an die Stiftung. Beide hoben das ehrenamtliche Engagement im Netzwerk der



*Ehrung: Generalmajor Carsten Breuer verleiht dem von Rohdich'schen Legatenfonds für sein besonderes Engagement die Ehrennadel des Kommandos Territoriale Aufgaben der Bundeswehr.*

Hilfe für mildtätige Aufgaben unter Soldaten und Angehörigen der Bundeswehr hervor. Generalmajor Breuer verlieh dem von Rohdich'schen Legatenfonds für sein besonderes Engagement die Ehrennadel des Kommandos Territoriale Aufgaben der Bundeswehr. Abgeschlossen wurde der Festakt mit der Übergabe einer Spende des von Rohdich'schen Legatenfonds an das Soldatenhilfswerk der Bundeswehr, die der Geschäftsführer des Soldatenhilfswerks, Oberstleutnant a. D. Hans-Michael Ketterle, entgegennahm.

zwischen Oberst a. D. Utsch und Generalleut-

### ***Generalleutnant Johann Langenegger zu Besuch im Stiftungshaus***

Mit dem Besuch durch Generalleutnant Johann Langenegger, Kommandeur Einsatz und Stellvertretender Inspekteur des Heeres, nahm erstmals einer der ranghöchsten Vertreter aus dem Kommando Heer die Gelegenheit wahr, sich im Stiftungshaus zu Zweck und Inhalt der Tätigkeit des Legatenfonds zu informieren. Dem regen Informationsaustausch



*Hilfe: Spende des von Rohdich'schen Legatenfonds an das Soldatenhilfswerk der Bundeswehr.*



*Informationsaustausch: Generalleutnant Johann Langenegger informiert sich bei Oberst a. D. Peter Utsch über den Legatenfonds.*

nant Langenegger folgte ein zwangloser Austausch zu Themen des aktuellen Zeitgeschehens und zur Entwicklung der Bundeswehr.

### ***Legatenfonds zu Gast beim Bundeswehrsozialwerk***

Bereits zur Tradition geworden ist die gemeinsame Tagung der Vorstände des Legatenfonds und des Bundeswehrsozialwerks: der Höhepunkt eines jeden Jahres. So war in diesem Jahr das Hotel Lindenhof des Bundeswehrsozialwerks in Brauneberg an der Mosel Tagungsstätte. Nach sehr herzlicher Begrüßung durch die Leiterin des Hauses, Heike Hensen, begann ein gut gefülltes Tagungsprogramm.

Zunächst wurde am 25. August Hauptmann Dr. Christian Jürgens für seine gut zweijährige Vorstandstätigkeit in der Stiftung gedankt. Mit seiner Versetzung aus dem Wachbataillon bereits im März 2019 musste Dr. Jürgens nach

den Satzungsbestimmungen seine Vorstandstätigkeit leider aufgeben.

Am 26. August eröffnete Oberst a. D. Utsch die Vorstandssitzung und resümierte die vergangene Zeit seit dem letzten Zusammentreffen. Da Dr. Jürgens am Vortag aus dem Vorstand verabschiedet worden war, wurde auf Vorschlag des Kommandeurs des Wachbataillons Hauptmann Pascal Weißenberg, Kompaniechef der zweiten Kompanie, einstimmig in den Vorstand gewählt. Es galt, mehr als zwölf Anträge auf Kameradschaftshilfen und Unterstützungsleistungen zu entscheiden und Ziele für die anstehenden Wochen festzulegen. Am Nachmittag wurde die gemeinsame Sitzung mit dem neuen Bundesvorsitzenden des Bundeswehrsozialwerks, Oberst a. D.



*Ehrung: Das Bundeswehrsozialwerk verleiht dem von Rohdich'schen Legatenfonds die Ehrenmedaille des Bundeswehrsozialwerks in Silber.*

Peter Dormanns, und dem ebenfalls neu gewählten Bundesgeschäftsführer, Oberregierungsrat Norbert Bahl, durchgeführt. Oberst a. D. Dormanns sprach zu Veränderungen im Sozialwerk, über Projekte des Hauses und der Stiftung des Sozialwerks sowie über die Familienfreizeiten der Aktion Sorgenkinder in Bundeswehrfamilien. Gemeinsame Projekte wurden angeregt und ein reger Austausch von Erfahrungen in der sozialen Tätigkeit rundeten einen gelungenen Informationstag ab.

Bei dem schon traditionellen Abendessen der gemeinsamen Tagung verlieh das Bundeswehrsozialwerk dem von Rohdich'schen Legatenfonds für sein langjähriges soziales Engagement die Ehrenmedaille des Bundeswehrsozialwerks in Silber.

Zum Abschluss der Veranstaltung überreichte Oberst a. D. Utsch im Namen des Vorstandes des Legatenfonds einen Spendenscheck für die Aktion Sorgenkinder in Bundeswehrfamilien.

### ***Besuch der Stiftung Veteranenheim Deutscher Soldaten in Hamburg***

Am 10. Oktober reisten der Vorsitzende und der Geschäftsführer nach Hamburg, um den Vorstand der Stiftung Veteranenheim Deutscher Soldaten zu besuchen. Begrüßt durch



*Dank: an Hauptmann Dr. Christian Jürgens – für seine gut zweijährige Vorstandstätigkeit in der Stiftung.*

den langjährigen Vorsitzenden der Stiftung, Oberstabsbootsmann a. D. Karl (Charly) Heid, und den stellvertretenden Vorsitzenden, Harald Schrader, führten die Vorstände einen Informationsaustausch durch. Oberstabsbootsmann a. D. Heid berichtete von den Anfängen bis in die Gegenwart des Veteranenheims, zur Organisationsstruktur und den Leistungen, die die Bewohner des Veteranenheims erwarten können. Mit dem Besuch in Hamburg wurden auch die bereits über lange Jahrzehnte bestehenden guten Kontakte aufgefrischt.

An dieser Stelle möchte der Vorstand herzliche Glückwünsche an die fünfte Kompanie des Wachbataillons übermitteln, die in diesem Jahr ihren 60. Geburtstag feierte. Gern hätten wir die Glückwünsche unmittelbar und direkt übermittelt, allein die Gelegenheit fehlte.

*Hauptmann a. D. Ernst Schüßling*